

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 59

Donnerstag, den 8. April 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrifauer Straße Nr. 86.

Ersteigentlich täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 3/4 Seite Mark 160.—. Eine siebenzeilige Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Wo sind die Geeräuber?

Wie großen Eindruck in England die Verjüngung des ersten Passagierdampfers, der „Fallaba“ gemacht hat, wurde neulich schon betont. Dauernd schließend sich an den Vorfall die unsinnigsten Erörterungen und Beschimpfungen in der Presse. Während man sonst systematisch fast in allen Kriegsnachrichten die Tatsachen fälschte, wird das diesmal nur im geringeren Maße getan, im Vordergrund steht vielmehr jetzt der Versuch einer Rechtsverdrehung, der allerdings alles umkehrt, was bisher Rechts war, und darum niedriger gehängt werden muß.

Unsere Unterseeboote haben den Auftrag, sich englischer Schiffe zu bemächtigen, wo immer sie können, genau wie jedes andere Kriegsschiff. Das ist Völkerrecht, Seebeuterecht immer gewesen und noch heute. Jeder Kriegsführende darf Eigentum des Gegners und seiner Staatsangehörigen ohne Entschädigung durch Kriegsschiffe wegnehmen, nur auf neutralen Schiffen ist feindliches Eigentum frei, wenn es nicht Konterbande ist. Dieses Recht üben unsere Unterseeboote aus. Sie wollen das feindliche Gut haben, nicht Menschen, die damit zu tun haben, Schiffsbesatzung oder Fahrgäste, denn wir führen nur mit Menschen Krieg, die zur bewaffneten Macht gehören, nicht mit anderen. Dementsprechend lesen wir in den Zeitungen zuerst vom Anhalten feindlicher Fahrzeuge, von ihrer Untersuchung, von der Aufforderung an Besatzung und Fahrgäste, das Schiff zu verlassen, und dann von der Verjüngung. Diese Verjüngung von Brisen ist erlaubt, wenn infolge Annäherung feindlicher Schiffe die Beförderung einer Wiedernahme besteht, wenn die Ueberführung der Brise nach einem sicheren Platz nicht ohne Gefahr geschehen kann, oder wenn bei Erhaltung der Brise die eigene Sicherheit des Nahmeschiffes gefährdet ist. Alle drei Fälle sind für unsere Unterseeboote gegeben, sie sind also darauf angewiesen, feindliche Schiffe, die sie nehmen, zu vernichten. Daß wir das nicht ohne Not tun, ist außerdem selbstverständlich, denn wir möchten doch natürlich wertvolle Schiffe lieber in unsere Häfen bringen.

Nun wendet sich das Blatt. England, erboßt durch die empfindlichen Verluste, die es erleidet, weist die Führer seiner Handelschiffe an die Kriegsschiffe, unsere Unterseeboote, zu räumen, also sich deren Anordnungen zu widerlegen, sie anzugreifen, setzt Belohnungen dafür aus und rüstet Handelsdampfer mit Geschützen aus zu demselben Zweck. Es ist Völkerrecht immer gewesen, daß ein Schiff dadurch, daß es sich einem Kriegsschiff widersetzt, immer der Aufbringung oder Wegnahme ohne weiteres anheimfällt. Mit dem Erlaß einer allgemeinen Anweisung an die englischen Handelschiffe und mit der Mitgabe von Kanonen war jedes englische Schiff ohne weitere Formalitäten verfallen. Und nicht nur das! Wer ohne der bewaffneten Macht eines Staates anzugehören und ohne als solcher kenntlich zu sein, feindselige Handlungen gegen Angehörige einer anderen bewaffneten Macht — U-Boote — vornimmt, ist ein Freijäger, Franktireur und gehört von Gott und Rechts wegen an den Galgen, findet also auf dem Meeresgrund noch ein viel zu ehrenvolles letztes Lager. Und wenn man sie informiert, gut, so sind sie als Angehörige der bewaffneten Macht ehrliehem Tod verfallen, und man wird sie retten, soweit man irgend kann. Das Unterseeboot wird das aber meist nicht können, weil es solche Besatzung selbst nicht aufnehmen kann und ihm andere Möglichkeiten durch die Gefahr der zu feindlichen Handlungen entlassenen Handelschiffe nicht gegeben sind. Und wenn englische Schiffe unter fremder Flagge mit solchen feindseligen Absichten fahren, wollen wir uns erlauben, daß Schiffe, die eine Nationalflagge usurpieren und unter derselben Gewaltakte ausüben, sich nach Völkerrecht der sogenannten uneigentlichen Seeräuberei schuldig machen, also Piratenfahrzeugen gleichgestellt sind. Da sind die Piraten! Und die unschuldigen

Fahrgäste? Wenn sie auf englischen Schiffen, die so wie geschilbert, handeln, fahren, dann müssen sie wissen, in welche Gefahr sie sich begeben, und wenn sie es trotzdem tun, dann kann man nur sagen: „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!“ Dazu ist bekannt gemacht, welche Gebiete als Kriegsgebiet anzusehen sind. Wahrscheinlich besitzen alle diese leichtsinnigen Passagiere keine Kenntnis von dem, was englische Dampfer jeder Art tun, oder kennen nicht die Folgen, die für den harmlosen Passagier daraus entstehen. Wenn England die Verantwortung dafür übernehmen will, sie ahnungslos auf seine im Kriegsgebiet kämpfenden mollenen Schiffe heraufzulassen, mag es sie tragen. Die Ärmsten, die dann nur durch Schaden klug werden können, sind zu bedauern, aber helfen können wir ihnen leider nicht.

Verständigung zwischen China und Japan?

Englische Einwirkung auf Japan.

„Daily Chronicle“ berichtet aus Peking, daß in den letzten Tagen eine merkliche Entspannung in den japanisch-chinesischen Verhandlungen eingetreten sei. Die britische Regierung schein Japan freundschaftlich darauf hingewiesen zu haben, daß sich nach Beendigung des europäischen Krieges unvermeidlich ein Gegensatz zwischen den englischen Interessen in China und jenen Japans herausbilden würde, falls Japan auf der Erfüllung aller seiner Forderungen bestände. Die englische Mahnung habe den Erfolg gehabt, daß sich Japan nunmehr verständlicher zeige und die Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Streites gestiegen sei. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tokio telegraphiert: Ministerpräsident Okuma hat Reuters Vertreter in Tokio erklärt, daß die chinesisch-japanischen Verhandlungen eine zufriedenstellende Wendung zu einem baldigen Übereinkommen genommen haben. Japans Vorschläge ständen in vollständiger Übereinstimmung mit dem englisch-japanischen Bündnisvertrag und mit den Abmachungen mit den übrigen Mächten. (!) Japan habe in Schantung das gefordert, was China bereits Deutschland dort bewilligt hätte.

Wie „Daily Telegraph“ aus Peking meldet, hat Japan auf den Protest Chinas über die japanischen Truppenbewegungen eine entgegenkommende Antwort gegeben, deren Einfluß bei den Unterhandlungen bereits bemerkbar ist. Jetzt besteht die Hoffnung, daß ein Ausweg gefunden wird, um so mehr, als mindestens zwei Großmächte ihren Einfluß geltend machen, um neuen Unruhen in China vorzubeugen. Weiter meldet „Daily Telegraph“: Die Hongkong and Shanghai-Bank, die Bank of China und die Bank of Communications trafen ein Abkommen von größter Wichtigkeit für die englischen Interessen in China. Es handelt sich dabei um sofortige Emission einer inneren chinesischen Anleihe im Betrage von vierundzwanzig Millionen Dollars.

Die neue amerikanische Note.

Reuter veröffentlicht einen Auszug aus der amerikanischen Antwortnote auf die britischen Maßnahmen gegen Deutschland zur See. Die britische Blockade im wortgetreuer Auslegung der Verfügung des Staatsrates bedeutet etwas ganz Neues: Sie verhindert den freien Zugang zu vielen neutralen Häfen, die zu blockieren Großbritannien keine legale Berechtigung hat. Dies ist ein direkter Eingriff in die Souveränitätsrechte der neutralen Nationen, deren Schifffahrt dadurch beeinträchtigt wird. Wenn auch anzuerkennen ist, daß in der Art der Seekriegsführung

große Veränderungen eingetreten sind, so würde es doch leicht ausführbar sein, dem rechtmäßigen Handel mit den neutralen Häfen freien Zutritt und Ausgang durch den Blockadierung zu gewähren.

Selbst wenn Großbritanniens Feinde die völkerrechtlichen Grundsätze des Seekrieges mißachten, die Großbritannien bisher peinlichst befolgte, so können die Vereinigten Staaten nicht annehmen, daß Großbritannien seine Stellung jetzt geändert hätte. Die amerikanische Note drückt Zufriedenheit aus mit der englischen Erklärung über die Art, in der die Blockade durchgeführt werden soll, und hofft, daß die

britische Verfügung, die, wenn sie wortgetreu angewandt wird, die Rechte Neutraler verletzt, in geeigneter Weise gemildert werden wird, und daß amerikanische Handelsschiffe, die nach neutralen Häfen fahren oder von solchen kommen, unbehelligt bleiben, so lange sie nicht Konterbande führen oder Waren an Bord haben, die für Häfen in feindlichen oder vom Feind besetzten Gebieten bestimmt sind oder von dort kommen. Die Note brückt die Hoffnung aus, daß Großbritannien vollen Schadenersatz für jede Verletzung der neutralen Rechte, wenn eine solche sich ereignen sollte, leisten würde.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 7. April 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Andrzejewo, 30 km südöstlich von Memel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein anderes russisches Bataillon, das zur Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote.

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalwarja, sowie gegen unsere Stellungen östlich von Augustow wurden abgewiesen. Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Besonderes.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte von Drie Grachten, die der Feind im schwersten Artillerie- und Minenfeuer zusammenschob, wurden deshalb gestern abend abgegeben.

In den Argonnen brach ein Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen. Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen. Westlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten.

An der Combrés-Höhe wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer aufgerieben. Bei Allij gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flirey völlig gescheitert. Zahlreiche Tote bedecken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen werfen.

Am Westrand des Priesterwaldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettkampf starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück.

Am Hartmannsweilerkopf wird seit gestern nachmittag trotz starken Schneesturmes gekämpft.

Oberste Seeresleitung.

Berlin, 7. April. (Amtlich.) S. M. Unterseeboot „U. 29“ ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß danach als verloren betrachtet werden.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes, gez. Behnde.

Der Wiener Bericht.

Wien, 7. April. Amtlich wird verlautbart:

An der Front in den Karpathen dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Latorcza-Sales gemachten Gefangenen hat sich hier um weitere 930 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch 2 Geschütze und 7 Maschinengewehre erobert, zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre.

In Südgalizien nur stellenweise Geschützkampf.

An Westgalizien und Rußisch-Polen keine Veränderung.

Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orsova durch ein kurzes Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofner, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 2.)

Der Krieg.

Die russischen Verluste in der Winterschlacht von Masuren

werden jetzt in einem Petersburger Bericht schweizerischer Blätter erörtert. Es heißt da:

Am 28. März wurde die letzte Liste der Offiziersverluste auf russischer Seite in der Winterschlacht von Masuren veröffentlicht. Die Aufzählung der auf die Kämpfe zwischen Weichsel und Njemen entfallenden Verluste aus den 22 Listen war ziemlich leicht, da die Listen geschlossen mit jenen von anderen Kriegsschauplätzen abwechselten, wie sich aus dem Vergleich mit der Armeearangliste (mittels der Namen höherer Offiziere) ergab. In der Winterschlacht fielen 3 Generale (Generalleutnants und Generalmajore), 11 Obersten und Oberleutnants, 19 Majore, 297 Hauptleute, 403 andere Offiziere. Verwundet wurden 10 Generale (auch General Bulgakoff, Korpskommandant) 32 Obersten und Oberleutnants, 57 Majore, 381 Hauptleute, 1107 Offiziere. Nur ein schwaches Drittel dieser verwundeten Offiziere ist an der Front geblieben. Als vermisst bzw. gefangen wurden keine Generale gemeldet (obwohl sich mehr als ein Duzend in deutscher Gefangenschaft befinden. (Die Red.), dagegen 10 Obersten und Oberleutnants, 28 Majore, 211 Hauptleute, 381 andere Offiziere. Es ergibt sich also ein Gesamtabgang von 733 getöteten, 1587 verwundeten und 630 vermissten Offizieren, zusammen 2950 Offizieren. Diesem Abgang würde nach dem üblichen Verhältnis ein Abgang von etwa 180 000 Mannschaften entsprechen. Da die Deutschen etwa 100 000 Gefangene gemacht haben, würden 80 000 Mann an Toten und Verwundeten zu zählen sein. Dieses Bild der Verluste entspräche freilich so wohl den deutschen Angaben, die bekanntlich weniger von blutigen Kämpfen, als von gelungenen Einfaltungen erzählt, als auch den russischen Schilderungen, die Verluste zugeben, aber betonen, daß noch ein Teil der Armee Siemens gerettet sei. War sie 350 000 Mann stark, so hätte sich in der Tat die Hälfte retten können. Man begreift jetzt auch, warum die Russen nach Heranziehung ihrer Reserven wieder gleich zur Offensive übergehen konnten.

Drei russische Flugzeuge vernichtet.

Der Kriegsberichterstatter des „N. G.“ meldet vom nordöstlichen Kriegsschauplatz: Gestern hat ein Luftkampf zwischen einem österreichisch-ungarischen Flieger und drei russischen Flugzeugen stattgefunden. Die russischen Flugzeuge verfolgten den österreichisch-ungarischen Flieger. Dieser warf Bomben auf seine Verfolger. Eine russische Maschine wurde getroffen und fiel aus 1500 Meter Höhe zu Boden. Die Maschine wurde zertrümmert. Die zwei anderen russischen Flugzeuge gerieten in einen Luftwirbel und stürzten ab. Der österreichisch-ungarische Flieger entkam unverletzt.

Die Fortdauer der russischen Judenverfolgungen.

Der Petersburger Korrespondent des „Secolo“ schildert die andauernde Verfolgung der russischen Juden durch die Behörden. Sogar die verwundeten jüdischen Soldaten wagen nur mit Bittern die Lazarette zu betreten, aus Furcht, auf die Straße gesetzt zu werden. Der bekannte Schriftsteller Leonis Andrejew geißelt zwar diese Zustände in der Presse, aber natürlich vergebens. Der Korrespondent fügt hinzu: Der Gouverneur von Galizien verbot den Juden, Galizien zu betreten, und den dort Anwesenden, ihren Wohnort zu wechseln. In Plozk wurden hundertvierzig Juden und vierzig Polen wegen Handelsbeziehungen mit Deutschen nach Sibirien verbannt.

Achtzigtausend obdachlose Juden in Warschau.

Der Personenverkehr zwischen Warschau und Zyrdow hat, wie Warschauer Blätter berichten, sehr abgenommen, seit die Juden aus Grodzisk, Zyrdow, Mischichonow und den umliegenden Ortschaften ausgewiesen sind. Dazu kam in der letzten Zeit noch die Ausweisung aller Personen deutscher Herkunft und evangelischen Glaubens aus der Umgegend, besonders aus Zyrdow. Niemand hat bisher die Erlaubnis zur Rückkehr erhalten. Nach der Berechnung der Petersburger jüdischen Gesellschaft „Jca“ sind in der letzten Zeit ungefähr 25 000 von den russischen Behörden aus ihren Wohnorten ausgewiesene Juden in Warschau eingetroffen, so daß die Zahl der obdachlosen Juden jetzt gegen 80 000 beträgt. Für sie sind besondere Lebensmittelniederlagen errichtet, und zu diesem Zweck die aus London überwiesenen 30 000 Rubel verwandt worden. Auch nach Wilna, Bialystok und Kowel sind massenweise jüdische Flüchtlinge zugewandert.

Der U-Boot-Krieg.

Wieder ein englisches Schiff torpediert. Nach einer Reutersmeldung aus London wurde gestern der britische Dampfer „North-

lands“ vor Beachy Head torpediert; die Mannschaft ist gerettet. Das Schiff war im Jahre 1900 in Cardiff gebaut worden und hatte einen Rauminhalt von 2776 Tonnen.

Keine Versenkung italienischer Dampfer durch deutsche U-Boote.

Der Schiffsbreder Parodi in Genua erklärt es für völlig ausgeschlossen, daß sein verschollener Dampfer „Luigi Parodi“ von einem deutschen Tauchboot torpediert worden sei. Der ebenfalls als torpediert ausgegebene Dampfer „Pino“ desselben Reeders ist am Sonnabend wohlbehalten in Savona eingetroffen.

Wo bleibt die englische Seeherrschaft?

Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ schreibt:

Die Verheerungen der deutschen U-Bootflotte dauern mit aufreißender Einförmigkeit von der Nordsee bis nach Finistère fort. Es ist eine seltsame Lage. Einerseits sagt man uns, daß die englische Flotte die vollständige Seeherrschaft ausübe, andererseits lesen wir täglich von Verlusten eines oder mehrerer Schiffe in heimatlischen Gewässern. Unsere große Flotte befindet sich irgendwo, und die Tatsache, daß sie sich irgendwo befindet, nötigt Deutschland zur Seeräuberei unter See. Das Blatt fährt fort: Was nützt es, ein Schiff zu bauen, das 2 1/2 Millionen Pfund kostet, wenn es nicht in See gehen kann, außer in großer Entfernung von der Basis der Tauchboote? Wenn der Feind so entgegenkommend wäre, uns zu einer Schlacht in der Mitte des Stillen Ozeans einzuladen, wäre alles schön. Unterseeboot und Mine haben tatsächlich jetzt die Flotte zwischen Wind und Wasser gefaßt, und es hat keinen Zweck, anzunehmen, daß diese neuen Elemente etwas Vorübergehendes oder Unbedeutendes wären. Die Lösung des Problems mag durch das Wasserflugzeug möglich sein, aber das liegt mehr in der Zukunft als in der Gegenwart. Laßt uns alle von Herzen hoffen, daß die Lösung kommen wird.

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

Bis zum 16. März betrug die Zahl der versenkten englischen Handelsschiffe 145 mit etwa einer halben Million Tonnen Wasserverdrängung. Die englische Admiralität gibt nun ebenfalls von Zeit zu Zeit Zusammenstellungen bekannt, deren letzte von der „Frankf. Ztg.“ in folgender Tabelle zusammengefaßt wird:

Wochen- schluß	Versenkt durch				Zusammen	Reg.-Z.
	feindl. Kreuzer	Minen	U-Boote	sonstige		
August	12	1	—	—	1	6 800
„	19	4	—	—	4	18 861
„	26	1	—	—	1	4 233
September	2	1	—	—	1	4 336
„	9	2	1	—	3	8 868
„	16	3	—	—	3	41 136
„	23	3	—	—	3	13 339
„	30	7	1	—	8	29 254
Oktober	7	3	—	—	3	16 931
„	14	3	—	—	3	12 096
„	21	6	1	1	8	25 508
„	28	2	1	—	3	18 443
November	4	—	—	—	—	—
„	11	—	—	—	—	—
„	18	1	—	—	1	3 691
„	25	—	—	1	1	718
Dezember	2	1	1	1	3	6 230
„	9	2	—	—	2	8 881
„	16	1	2	—	3	4 010
„	23	1	1	—	1	4 272
„	30	1	2	—	3	7 028
Januar	6	—	—	—	—	—
„	13	1	1	—	2	7 043
„	20	2	—	—	2	7 885
„	27	—	—	1	1	1 901
Februar	3	—	—	6	6	15 825
„	10	—	—	—	—	—
„	17	1	—	2	3	4 710
„	24	2	1	7	10	26 941
März	3	1	—	—	1	1 694
„	10	—	—	4	4	9 316
„	17	—	—	3	3	22 325
„	24	—	—	3	3	11 650

Das ergibt zusammen 100 Schiffe mit 344 420 Tonnen Wasserverdrängung. Aber diese Zusammenstellung der englischen Admiralität ist bestimmt unrichtig, da vom 18. Februar bis 16. März allein 88 Schiffe als versenkt durch die Presse bekannt waren. In Wirklichkeit traf auch diese Ziffer noch nicht das Richtige, und man darf sogar annehmen, daß die Zahl der gesunkenen englischen Schiffe noch größer ist, als durch die Zeitungen bekannt geworden ist.

Englands innere Nöte.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus London, daß die Lebensmittelpreise in London im Monat März um 45 bis 60 v. H. gestiegen sind. In Manchester betrug die Steigerung bis 65 v. H. und in Liverpool bis 82 v. H. Die englische Regierung untersagte am 22. März den Stadtgemeinden die Bewilligung kommunaler Gelder zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Das „N. W. Tagbl.“ meldet aus Kopenhagen: Die Zahl der feiernden Hafenarbeit-

ter in London und Liverpool ist mit letzten Freitag auf zusammen 17,250 Mann gesunken.

Frauen im englischen Heimatekriegsdienst.

Nach der „Times“ haben sich nunmehr 30,000 englische Frauen zum Heimatekriegsdienst angemeldet. 20,000 sind bereits eingeschrieben und verschiedenen Betrieben überwiesen worden. Namentlich sollen sie bei der Herstellung von Kriegszeug, besonders der Geschloßfertigung, verwendet werden. Die endgültige praktische Anstellung erfolgte jedoch erst für einige hundert.

Ein Zeppelin über Dänkirchen.

Ein deutsches Luftschiff überflog Montag nacht die See. Als es von einem Torpedoboot bemerkt wurde, kehrte es zu den deutschen Linien zurück.

Bomben auf Wülheim.

Montag abend 7 Uhr warf ein feindlicher Flieger zwei Bomben über die Stadt ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden.

Sieben Bomben auf Armentières.

Der „Nowelliste“ erzählt aus Hazebrouck: Eine Taube hat am Donnerstag Armentières mit sieben Bomben belegt. Eine Zivilperson wurde getötet, drei englische Soldaten und sieben Zivilisten wurden verwundet. Eine andere Taube überflog am 3. April Saverkerke und warf Bomben ab, die mehrere Soldaten verwundeten.

Sechs deutsche „Tauben“ über Belfort.

In der Nacht zum Freitag überflogen sechs deutsche „Tauben“ Belfort und warfen eine Anzahl von Bomben ab. Der Angriff hatte zweifellos guten Erfolg, denn er wird von den Pariser Blättern trotzgerade mit Ausnahme des Journal, das von sechs Bomben berichtet, die keinen Schaden verursacht hätten.

(Deutsche Fliegerbomben richten in französischen Festungen — nach den französischen Meldungen — grundsätzlich niemals Schaden an.)

Landung französischer Flieger in der Schweiz.

Ein in Bruntrut niedergegangener Farmanzweidecker kam laut Basler Nachrichten in zwei Etappen aus Paris zur Verstärkung des französischen Grenzgeschwaders. Im Nebel hatten sich die Flieger, ein Offizier und sein Mechaniker, über dem Schweizer Gebiet verirrt. Sie verwechselten den Fluß Allaine mit dem Doubs und hielten die schweizerischen Soldaten ihrer blauen Mäntel wegen für Franzosen. Mit deutschen Fliegern sollen sie nicht in Berührung gekommen sein. Beim Ueberfliegen der Schweizer Grenze wurden sie von schweizerischen Truppen beschossen. Vor der Landung verbrannten sie alle ihre Papiere. Die beiden Flieger wurden einstweilen nach Delenberg übergeführt. Sie verbleiben bis zum Ende des Krieges in der Schweiz interniert.

Um die Dardanellen.

Der Berichterstatter des „Journal of Tenedos“ nennt als Verluste, die der Angriff am 18. März auf die Dardanellen der englischen und französischen Flotte brachte, in einem vom 24. März datierten Bericht drei Panzerkreuzer und zwei Torpedoboots, die untergingen, und vier mehr oder weniger schwer beschädigte Panzer. Die amtlichen Berichte haben weder die beiden Torpedoboots eingestanden noch vier Panzerkreuzer als mehr oder weniger beschädigt zugegeben. Dagegen ist gemeldet worden, daß von letzteren der „Gaulois“ nach vergeblichen Bemühungen, ihn über Wasser zu halten, ebenfalls gesunken sei, und das gleiche Schicksal den englischen Dreadnought „Nelson“ getroffen habe. Letzteren Namen haben die griechischen Blätter gebracht, ohne daß ein Dementi erfolgt wäre. Daß die amtlichen Mitteilungen viel vom dem Lauf der Dinge verschweigen, beweist auch in dem Bericht des Mitarbeiters des „Journal of Tenedos“ der Umstand, daß die Zensur große Streichungen darin gemacht hat, gerade da, wo der Bericht von den Schwierigkeiten zu sprechen beginnt, denen die Fortschaffung der Minen begegnet. Bis zur letzten Woche, so schreibt der Berichterstatter, waren unsere Operationen glücklich gewesen. Wie sie dann aber weiter verlaufen sind, hat die Zensur unterdrückt.

Der Konstantinopeler Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die Verbündeten haben bei den Dardanellen mehr als 140 Kanonen verloren, deren Kaliber 15 bis 35 Zentimeter betrug. Nicht minder

groß war der Verlust an Toten und Verwundeten. Dagegen war der Schaden an den Befestigungen der Meerenge außerordentlich gering. Keine einzige Batterie ist zum Schweigen gebracht worden. Auf türkischer Seite sind kaum 100 Mann getötet und verwundet worden. Die Minensperren sind von neuem untersucht und verstärkt worden. Es ist anzunehmen, daß die Flotte der Verbündeten allein den Zugang zu den Dardanellen nicht forcieren kann. Der Dreiverband hat sich sehr geirrt in seiner Einschätzung des Widerstandes der Dardanellen. Das ist nur dadurch zu erklären, daß man sich in London und Paris auf den Bericht der englischen Marine mission verließ, die bis zum Anfange September hier wirkte und die türkische Seemacht sowie die Küstenverteidigung grundsätzlich und systematisch verwahrloste. Seitdem haben die Deutschen gegen das Verteidigungssystem an den Dardanellen und am Eingange des Bosporus ist größtenteils durch neue Werke und neue anders geartete Bewaffnung umgearbeitet worden. In Tunis soll jetzt ein Landungsheer vorbereitet werden. Für das Ausschiffen eines solchen Heeres, das 300 000 Mann stark sein mußte, ist ein Hafen nötig; als solcher kann nur Smyrna in Betracht kommen. Die türkischen Militärbehörden haben aber auch gegen diese Möglichkeit die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

Ein englisch-französisches Landungs-Detachement vernichtet.

Die „Giornale d'Italia“ meldet, landeten 1800 Mann der englisch-französischen Truppen an der asiatischen Küste der Dardanellen. Sie wurden von den Türken bei Nacht überfallen und sämtlich niedergemacht.

Golz-Pascha über die Dardanellen.

Der Vertreter der „United Press“, Wiegand, veröffentlicht in der „New York World“ eine Unterredung mit Feldmarschall v. d. Golz. Die verbündete Flotte wird die Dardanellen nie forcieren, sagte der Feldmarschall, davon bin ich fest überzeugt. Wir waren alle sicher, daß die Schiffe nicht durch die Dardanellen kommen würden. Daß die verbündete Flotte aber solche schwere Verluste erlitt, überraschte selbst uns. Denn die Kanonen der Flotte sind denen der Forts überlegen. Die Türkei konnte nicht Millionen für Armierungszwecke ausgeben, aber trotzdem sehen wir jetzt, daß selbst schwer gepanzerte Kriegsschiffe den Kanonen der Forts nicht widerstehen können. Bis zu den Minen ist übrigens noch kein einziges Schiff vorgebrungen, bis dahin durchzudringen dürfte einen Preis kosten, den vielleicht selbst die Verbündeten zu hoch finden werden. Ohne große Landungskorps können die Dardanellen nicht genommen werden, und wo wollen die Verbündeten sie hernehmen, ohne sich anderswo zu schwächen? Und dann müßten solche Korps noch mit den Türken rechnen, die durchaus unterschätzt werden. Die Türkei hat 1 1/2 Millionen Mann unter Waffen. Ein neuer Geist beseelt die Türken und namentlich die Armee, die so voller Vertrauen ist, wie seit vielen Jahren nicht. Jetzt, wo die Türkei die Kapitulationen abgeschafft hat, hat sie etwas, wofür sie kämpft. Sie will Herr in ihrem Hause werden, sie kämpft für ihre Unabhängigkeit.

Kleine Kriegsnachrichten.

Russischer Raubzug im Kaukasus. Das in Ezerum erscheinende Blatt „Mbayat“ meldet: Unter dem Vorwande, daß die Zivilbevölkerung im Einverständnis mit den türkischen Truppen stehe, überfielen die Russen die Dörfer Urbi und Mageuz in Kaukasus, töteten alle männlichen Einwohner und schändeten Frauen und Mädchen.

Schiffe an der syrischen Küste. „Lyon Republicain“ meldet aus Paris: Dergeschützte Kreuzer „d'Entrecasteaux“ hatte am 28. März auf der Höhe von Giza (Syrien) ein Boot zur Durchsuchung eines Segelschiffes abgeschickt. Dies wurde von der Küste aus beschossen, ein Mann getötet, einer schwer verwundet. Der französische Kreuzer beschloß darauf das Boot und den Hafen und die dort befindlichen türkischen Truppen.

Indische Meuterei. Die Mailänder „Seco“ berichtet über Amsterdam aus Batavia: In Kalkutta meuterten vier indische Regimenter gegen ihre englischen Offiziere. Die Unruhen waren bei Abgang der Meldung noch nicht unterdrückt.

Aus aller Welt.

„Emden 3“ und die Meuterei in Singapur.

Noch immer sind die englischen Blätter außerordentlich zurückhaltend über die Meuterei, die am 15. Februar unter den indischen Truppen in Singapur ausbrach. Aus den letzten Nummern der Zeitungen, die aus Niederländisch-Indien hier eingetroffen sind, lassen sich noch einige, bisher unbekannte Tatsachen entnehmen, die sich besonders auf das Verhalten der in Singapur weilenden Deutschen beziehen. Bekanntlich schossen die Aufständischen die Wachkommandos der Tulingkaserne nieder, in welcher die Deutschen interniert waren, und boten diesen an, ihnen die Freiheit zu geben und gemeinsam mit ihnen zu kämpfen. Es ist ein Beweis dafür, wie loyal auch jetzt noch die Deutschen gegenüber England handeln, daß der weitestgehende Teil der Inhaftierten von dieser Gelegenheit der Befreiung keinen Gebrauch machte. In den niederländisch-indischen Blättern wird besonders hervorgehoben, daß auf den Rat des langjährigen Leiters der Singapur-Filiale der Deutsch-Asiatischen Bank Herrn F. Kilian die Mehrzahl der Deutschen sich der Bewegung nicht anschloß. Freilich, eine kleine Gruppe unserer braven Emden-Mannschaft, die in englischer Gefangenschaft schmachtete, konnte diese Gelegenheit zu neuen Abenteuern nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Es handelt sich um acht Mann, denen sich noch neun andere Deutsche, meistens Seeleute, angeschlossen und die mit den Sikhs zusammen zunächst in der Umgebung der Stadt verborgen. Entgegen den ersten Schauernachrichten der Engländer ist es in den Straßen von Singapur selbst weder zu Gefechten, noch zu irgend welchen Greueln gekommen. Der offizielle englische Bericht gibt die Zahl der getöteten Engländer mit 33 (darunter neun Zivilisten) an. Wieviele von den indischen Truppen getötet worden oder wieder in die Hand der Engländer gefallen sind, ist nicht bekannt, doch dürfte ein erheblicher Teil von ihnen in Freiheit und Sicherheit sein. Ende Februar lagen fünf Kriegsschiffe der Verbündeten in dem Hafen von Singapur und hatten Detachements zur Verfolgung der Meuterer zelandet.

Was aus den Deutschen geworden ist, die entkommen sind und auf welche die indische Regierung bekanntlich je 500 Dollar Kopprämie gesetzt hatte, ist unbekannt, aber die acht Mann von der „Emden“ waren noch nicht lange in Freiheit, als sie wieder Schiffsplanen unter ihren Füßen hatten und als „Emden 3“ abenteuerlustig die Gewässer von Singapur verließen. Am 17. kamen sie auf Bali auf den Karimon-Inseln an und stachen am 18. früh nach Bangka (gegenüber Sumatra) in See. Einzelheiten über ihre weiteren Schicksale sind vorläufig nicht bekannt, aber man darf vermuthlich diese Handvoll abenteuerlicher Helden hinter den merkwürdigen Meldungen von neuen „Emden“-Taten in jenen Gegenden vermuten, die in dieser Woche in der englischen Presse aufgetaucht sind.

Die tapferen Telephonistinnen von Memel.

Ein schönes Beispiel unerschrockener Pflichterfüllung gaben, wie uns berichtet wird, in der Nacht vom 18. auf den 19. März, der

Zeit des Einrückens der Russen in Memel, die weiblichen Angestellten des dortigen Postamts. Sie hielten es für das richtigste, auf ihrem Posten zu bleiben und ihren Dienst weiter zu versehen, so lange es irgend ginge. Und so stellten sie, als schon die feindlichen Horden in die Stadt eingezogen waren, ruhig wie in gewöhnlichen Zeiten die Fernsprech-Verbindungen innerhalb der Stadt und nach auswärts her. Gegen 9 Uhr rief Feldmarschall v. Hindenburg das Memeler Postamt an. In dem Gespräch, das er mit einer der Damen führte, drückte er sein Erstaunen und seine Freude darüber aus, daß sie so lange ausgehalten hätten. Hindenburg ließ sich den Namen der Dame, mit der er gesprochen, sagen und als Prinz Joachim Memel besuchte, überreichte der Prinz der wackeren Telephonistin im Auftrage des Marschalls eine prächtige silberne Armbanduhr und sprach zu der Tapferen Worte lebhafter Anerkennung. Der Dienst wurde dann bei herabgeschraubten Lampen und heruntergelassenen Vorhängen bis gegen 3 Uhr morgens, also acht Stunden nach dem Eintreffen der ersten Russen, aufrechterhalten. Und ohne beunruhigt zu werden, konnten am nächsten Morgen alle fünf jungen Mädchen das Postgebäude verlassen.

Das Schicksal von Tsingtau vorhergesagt?

Die „Mitteldeutsche Volkszeitung“ (in Heiligenstadt) vom 24. Februar 1912 enthält den Artikel eines katholischen Missionars namens Wand, geschrieben in Tsingtau am 31. Januar 1912: „Etwas von der chinesischen Revolution.“ Wand berichtet darin von dem sogenannten zweiten Gesicht eines älteren Paters, der schon lange in China lebte, und schreibt:

„Er (also jener ältere Pater) sagte u. a.: Vor etwa 20 Jahren sei er einmal an den Boden erkrankt und habe 11 Tage vollständig bewußtlos dagelegen. In diesen 11 Tagen habe er sein ganzes zukünftiges Leben durchlebt, alles bis in die kleinsten Einzelheiten, und alles sei genau so eingetroffen in den folgenden 20 Jahren, wie er es damals in der Krankheit vorausgesehen hatte: Die Ermordung zweier Missionare (Prof. Dr. Dennert bemerkt dazu: Die Missionare Nieß und Heule am 1. November 1897), deren Grab im Garten, die Besetzung von Kiautschou, die Kirchenbauten, die er in der Folgezeit ausgeführt: sogar die Arbeiter, die dabei beteiligt waren, und was er mit ihnen besprochen, alles habe er durchlebt. Auch die Kirche habe er damals schon gesehen, die er jetzt baue. Er würde sie nicht ganz vollenden, denn im Juni dieses Jahres mußten er sowohl wie seine Mitbrüder nach Tsingtau — der deutschen Kolonie — flüchten. Aber wie sie in Tsingtau ankämen, sänden sie es schlimmer. Die Stadt würde von fremden Kriegsschiffen bombardiert und sei schon halb in Trümmer geschossen. Ungleich näher sich von der Landseite eine große Armee der Stadt, weshalb sie auch von dort flüchten mußten in ein Land, wo sie kleine Leute und den chinesischen ähnliche Häuser und Straßen gesehen hätten — wahrscheinlich Japan. Dann mußte er längere Zeit in der Fremde bleiben, kehrte aber schließlich wieder nach China zurück, wo er dann seine Kirche, die er gerade so vorfände, wie er sie verlassen, also nicht zerstört, vollenden würde. Tragisch sei sein Lebensende. Er wurde nämlich in einem einsamen Gebirgstale von sechs Räubern erschossen. Er sagte, das früher Gesehene sei bisher alles so genau eingetroffen, daß er auch an dem künftigen nicht zweifeln könne. Den Vorerstausstand z. B. und wie er

sich entwickeln würde, habe er lange vorher schon seinen Mitbrüdern gesagt.

Die „Voss. Ztg.“ teilt weiter mit: Professor Zurbonsen berichtet S. 205 in „Gedankenkraft“, daß nach dem Berichte des apostolischen Vikars von Südschantung Bischof V. Hennighaus aus Jentschoufou vom 20. Oktober 1914 in der Tat 13 Paters und drei Brüder von Schantung nach Tsingtau geüht und dort mit eingeschlossen worden waren. Sie weilten während der Belagerung im Waisenhaus. Unter ihnen befand sich auch jener Seher. Tsingtau wurde bekanntlich von der Land- und Wasserseite aus bestürmt und fiel am 7. November. Die Besatzung sowie alle übrigen Männer, auch Paters, wurden kriegsgefangen nach Japan übergeführt.

Die einzigen Irrtümer in der Voraussage sind, daß der Seher die Zeit falsch deutete (1912 statt 1914), und daß er glaubte, er flüchtete nach Japan, während er als Kriegsgefangener dorthin gebracht wurde.

Benizelos.

Benizelos gekennzeichnet.

Benizelos hat gestern durch die Presse seiner Partei den Text des Memorandums veröffentlicht, welches er am 12. Januar an König Konstantin gerichtet hat, in welchem er seine Ansichten über die Notwendigkeit eines Herausretens aus der Neutralität auseinandersetzt. Es geht daraus hervor, daß Benizelos, als der griechische Generalstab sich dahin aussprach, daß ein Eingreifen Griechenlands wegen der Haltung Bulgariens unmöglich sei, den Entschluß faßte, Bulgarien Zugeständnisse zu machen, um es auf die Seite Griechenlands und des Dreiverbandes zu bringen. Ministerpräsident Sunaris hat sein Befremden über Benizelos' Haltung ausgesprochen, die dazu geführt habe, wichtige Staatsgeheimnisse zum Schaden des Landes zu veröffentlichen. Sunaris betont, daß die jetzige Regierung Bulgariens niemals Zugeständnisse machen würde und ganz anderer Ansicht über die Neutralität Griechenlands sei, als die frühere Regierung.

Benizelos als staatsgefährlich abgeschüttelt.

Die Veröffentlichung des ersten Teils des Memorandums des früheren Ministerpräsidenten Benizelos' hat überall die größte Erregung hervorgerufen. Die Parteien nehmen leidenschaftlich zueinander Stellung, fast wie vor der Ministerkrise, nur mit dem Unterschied, daß sich jetzt die überwiegende Mehrheit gegen Benizelos richtet. Die unverhohlene Art, mit der Benizelos zugibt, Griechenland zur Teilnahme am Kriege veranlassen zu wollen, erregt gleichfalls die schärfste Mißbilligung. Mit merkwürdiger Frivolität erklärt Benizelos, daß er beabsichtigte, weitgehende Zugeständnisse an Bulgarien zu machen, um den Feldzug gegen die Türkei zu ermöglichen. Die Athener Presse bringt zahlreiche Kommentare, die meist in scharfer Form Kritik an dem Memorandum üben; selbst die Benizelos unbedingt ergebenen Blätter haben Mühe, ihn zu entschuldigen. Auch die Regierung hat den ehemaligen Ministerpräsidenten völlig abgeschüttelt. Ministerpräsident Sunaris hat wiederholt sowohl in einer offiziellen Note als auch mehreren Ausfragern gegenüber seinem tiefen Erstaunen und Befremden Ausdruck gegeben, daß Benizelos eine derartige sensationelle „Flucht in die Öffentlichkeit“ zu seiner Rechtfertigung ge-

wählt habe. Die Auffassung der augenblicklichen Regierung von den Notwendigkeiten der gegenwärtigen politischen Lage sei völlig verschieden von der des Kabinetts Benizelos. Infolge der allgemeinen Erregung, die die Veröffentlichung des ersten Teils seines Memorandums hervorgerufen hat, hat sich Benizelos veranlaßt gesehen, umgehend wenigstens den Anfang des zweiten Teils zu veröffentlichen. Allem Anscheine nach verschlimmert er jedoch eher die Lage, als daß er sie verbessert. Benizelos spricht von der seiner Ansicht nach nie wiederkehrenden Gelegenheit, von der Errichtung eines Groß-Griechenlands usw. Er erklärt seine damalige Haltung mit seiner Ueberzeugung einer baldigen Forcierung der Dardanellen durch die Flotte der Verbündeten und schließt mit einem Hinweis auf seinen selbstlosen Patriotismus. Die Abkehr der offiziellen Kreise von Benizelos hat sich inzwischen noch deutlicher markiert. Eine inspirierte Note erklärt die Form, wie Benizelos in seiner Denkschrift Regierungsgeheimnisse aller jüngsten Datums einer breiten Öffentlichkeit unterbreitet, für geradezu staatsgefährdend.

Bulgarien und das Memorandum Benizelos'.

Die bulgarischen Blätter veröffentlichen in langen Depeschen aus Athen den Text des ersten Teils der Denkschrift des ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten Benizelos. Das Memorandum erregt das allergrößte Interesse in Sofia, da auch die Haltung Bulgariens in den letzten Wochen beleuchtet wird. Es scheint demnach, als ob die bulgarische Regierung einen großen Teil des Verdienstes trägt, daß der Frieden auf dem Balkan aufrecht erhalten wurde. Die ganze Ideenrichtung, zu der Benizelos sich in seinem Memorandum bekennt, wird hier beinahe einstimmig verurteilt.

Ein englischer Sozialist über den englischen Krieg.

Im „Labour Leader“ vom 25. März schreibt, wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, der englische Sozialist Keir Hardie:

Unsere ganze militärische und maritime Politik arbeitet im Interesse der Milliardäre und Kapitalisten.

Was sind britische Interessen in Persien, Ägypten, Indien, Afrika? Sicher nicht das Wohlergehen der Bevölkerung dieser Länder. Es handelt sich da nur um die Sicherstellung der großen finanziellen Unternehmungen im Interesse der Geldmänner. Nur für die Finanz- und Handelswelt werden große Armeen und Flotten geschaffen. Deutschlands furchtliches Verbrechen in den Augen dieser Leute war sein großer Erfolg im Welt-handel. Eine beschämende und entwürdigende Tatsache in diesem Kriege ist die Forderung der Presse nach einem Kriege gegen den deutschen Handel. Allerdings hat das Ergebnis dieses Versuches (siehe die von der Regierung unterstützte Antilinfabrik) bereits etwas entmutigend gewirkt, trotzdem hofft man noch, nach Vernichtung deutscher Geschicklichkeit und Fähigkeit, ohne die eigenen Fähigkeiten zu bessern, die reichen deutschen Märkte zu erobern.

Wo bleibt nun der Arbeiter mit seinem elenden Dasein? Sind doch seine Entbehrungen und Arbeiten die Grundlage, auf der sich der glitzernde Schein des Imperialismus mit seinem Militarismus aufbaut. Der Arbeiter hat am meisten unter diesem Kriege zu leiden. Die Kaufleute und Geldmänner machen ihr Geschäft. Sie machen nirgends halt, um ihre Vaterlands-

Feuilleton.

Vom Wudel, Seifenfasel und anderem.

Als 1866 in ganz Oesterreich-Ungarn die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, und man mit dem so bequemen Loskaufsrecht Schluß machte, waren viele alte Leute der Ansicht, daß es mit dieser von Preußen übernommenen Neuererung kein gutes Ende nehmen würde. Nein, es gab auch gottseidant überhaupt kein Ende, sondern einen recht guten Anfang. Das bunte Gemisch der verschiedenen Nationalitäten ergab ein brillantes Soldatenmaterial, das heute zusammen mit den reichsdeutschen Truppen fast gegen das ganze übrige Europa und sozusagen das halbe Asien im Felde steht, in höchem Widerstand die russische Heermacht aufhält und sein ehrliches Teil zum endlichen gemeinsamen Siege beiträgt. Niemals waren sich Oesterreich-Ungarn und Deutschland so nahe, als in diesen Tagen, da in Berlin Unter den Linden die Verwundeten unserer Bundesgenossen am Stock einherhumpeln oder den Arm in der Binde tragen, in diesen Tagen, da umgekehrt bayerische und württembergische Feldgrauen durch die erste dünne Frühlingssonne des Praters wandeln und bald nichts mehr wissen von den Schrecken der großen Karpathenschlacht. Und noch besser geht sich das zusammen mit den Bundesbrüdern, Arm in Arm. Man macht Witze. Einer fragt lachend den anderen: „Wie heißt denn das bei Euch?“ Und man ist belustigt, daß dies Gebacene den merkwürdigen Namen „Palat-

schinken“ hat, obgleich es so gar nicht nach Schinken schmeckt, oder auch in einer Art „Schuhfessel“ oder „Schlapfen“. Der eine lobt als herrlichste Delikatesse „Zambourschwanzel“, worunter er Nudeln aus Erbspöseln versteht. Des andern Herz geht ganz auf, wenn er an die morgige „Schwimmende Batterie“ denkt, die aus kleinen Nockerlnartigen Suppenlöschchen besteht. Da kommt sich jener fast schon als „Wudel“ vor, als Vorweiser bei der Artillerie, von dem ein altes Wort sagt:

„Wer es erst zum Wudel gebracht, Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht.“ Manche freilich hätten das während ihrer normalen dreijährigen Dienstzeit vielleicht nie fertig gebracht, weil sie gar zu oft „in den Rassen“, „ins Loch“, „ins Freiquartier“ geschickt wurden — aber heuer, wo Krieg ist, wo auch der „Gemüthliche“ seine Knochen bis zur letzten Energie zusammenreißt, ist das etwas ganz anderes. Man hat dafür zu sorgen, daß möglichst viele Russen schlammig „in Nummer Sicher“ kommen, also sie in ihrer Suppe keine „Schwamberbuben“ oder „Wasserspazeh“, ja noch nicht einmal „Seifenfasel“ drin herumschwimmen haben, was alles wieder so etwas Ähnlichkeit mit Nockerln hat. Gleich als die schmucken Honnehdhufaren über den Waldpaß herüber-sprengten, schoß es Nikolaj und Jwan und Bogdan mächtig in die Glieder — sie „entwickelten Zwirn“, was so viel heißt, daß ihnen das Herz in die Hosen fiel. Ja, die österreichische Soldatenprache hat eben so wie die unsrige hunderte von Argot-Ausdrücken, für die wir ein besonderes Lexikon benötigen, das wir uns am besten und bequemsten stets in der Person eines lieben, hoffentlich nicht all zu schwer verwundeten Bundesbruders mitnehmen. Wie „Pilscher“ sagt er, sähen die meisten Russen aus, die er mit gefangen genommen habe. Und der Berliner

nicht zustimmend, als er erfährt, daß das so viel wie „Bembdröder“ bedeutet.

„Unter denen würd sich mein Reserl keinen „Gschwufen“ aussuchen, meint der Kamerad aus Leitmeritz. Und als der Berliner immer mal wieder fragt, was nun das aber sei, hätte er ihn beinahe einen „Gscherten“ genannt, weil er noch nicht einmal weiß, was ein Geliebter ist. „Ach so“, nickt der Berliner lustig, „wat fors Perze! Pantow killekillehopsaja! Warum sagste det nich gleich! Meine Juste — in der Augsburgerstraße dient se bei Jehemrat Schmidt — hat mich noch nie ihren — wie war doch det Wort? — Gschwufn jenannt. Aber dadur kommt es ja och weniger an, wenn's nur mit die Perzen klappi. Zwei Seelen und een Gedanke!“ — „Freilich, Früchtl giebt's auch an der Spree“, meint der österreichische Kamerad gutmütig. — „Aber auch Wexter und Biesler! Singen wir lieber ne Urie von die juten Mägen!“, sagt der Mann von „hinterm Moritz-platz“. Und da sind sie plötzlich wieder ganz einig, die beiden Bundesgenossen. Und ihre Gedanken wandern hinüber zu ihrer Liebe, die ihnen schon so schöne Liebesgaben schickte und nichts anderes erhofft als das baldige Ende dieses Krieges und eine noch baldigere Hochzeit. . . .

Kleines Feuilleton.

Entfernung von Granatsplintern durch Elektromagneten. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß von den Augenärzten Eisen splitter, die in das Innere des Auges eingebracht sind, durch die Annäherung eines Elektromagneten entfernt werden. Dies hat zu dem Vorschlage geführt, auf dieselbe Weise Granat-

splitter aus den Wunden zu entfernen. Obgleich nun keineswegs diese Methode überall angewandt werden kann, da beim Herausziehen des Splitters durch den Magneten leicht Gefäße und Nerven durchtrennt und Infektionskeime wieder mobilisiert werden, gibt es doch Fälle, in denen sie zum Erfolge führt. So berichtet Dr. Tietze im Zentralblatt für Chirurgie über die Extraktion eines Granatsplitters aus dem Gehirn mittels des Elektromagneten. Hätte man auf diese Methode verzichten wollen, so wäre nichts anderes übrig geblieben, als den Splitter stecken zu lassen. Der Apparat, der von einem Leutnant der Feldtelegraphen-Abteilung improvisiert wurde, bestand aus einem 25 cm langen und 9 mm starken polierten Eisenstab, der in einer an die Starkstromleitung angeschlossenen Spule steckte. In die Wunde hineingeschoben, gab es sofort einen leisen Klick und der Splitter hing am Magneten.

Napoleon über die Verteidigung von Festungen. Nun, da Przemysl nur durch Hunger bezwungen, in die Hand des Feindes gefallen ist, mag man die Haltung des Kommandanten und der tapferen Besatzung an den Forderungen prüfen, die ein Heerführer wie Napoleon I., für belagerte Festungen aufgestellt hat. In seiner Notiz über die Verteidigung von Korfu (datiert Rambouillet, 19. V. 1811) sagt er: „Es ist sehr wichtig für die Ehre des Kommandanten und den Ruhm der französischen Waffen, die Verteidigung zu verlängern. Man muß bis zum letzten Tage aushalten, ohne zu berechnen, ob man Hilfe erhalten wird oder nicht. Sich einen Tag früher zu ergeben, ist ein militärisches Verbrechen. Ein Kommandant muß nur seine Festung sehen und deren Verteidigung verlängern.“ Ein anderes Mal schreibt er unterm 19. Juni 1813 aus Dresden an Berthier:

liebe zu zeigen. Sie haben den Preis von Nahrung und Kohlen hinaufgesetzt. Große und oft geehrte Lieferanten wurden verurteilt wegen Verkaufes von verdorbenen Nahrungsmitteln, braunes Papier lieferte man statt Leder u. a. m. Und was wird geschehen, wenn der Krieg vorüber ist? Die Löhne werden zurückgehen. Aber der Imperialist, gelbströmend, wird weiter regieren wie bisher.

Osterversammlung der englischen unabhängigen Arbeiterpartei.

In den O fertagen fand die Jahresversammlung der englischen unabhängigen Arbeiterpartei in Norwich statt. Nach einer Meldung der "Morning Post" hebt der Bericht des Verwaltungsrates hervor, daß sich der Verwaltungsrat von Anfang an mit aller Entschiedenheit der Anwerbung für das britische Heer widersetzt habe. Einige Zweigverbände unterbreiten der Versammlung folgenden Antrag:

„Die Versammlung drückt ihre energische Mißbilligung aus über die Anteilnahme der Arbeiterpartei an dem Verberhebung und über öffentliche Reden von Parteigenossen, welche den Krieg und die auswärtige Politik der liberalen Regierung, die zum Kriege geführt, zu entschuldigen versuchen.“

Ein Zweigverband verlangt von der britischen Regierung sofortigen Aufschluß über die Bedingungen, unter denen sie bereit sei, Frieden zu schließen, andere Anträge fordern schnelle Schritte, um den Krieg zu beenden.

Was Engländerinnen aus Brüssel erzählen.

Wie aus London gemeldet wird, ist dort Ende März mit dem holländischen Dampfer "Batavier VI" eine erste Gruppe von 21 Engländerinnen aus Belgien heimgekehrt, die seit 6 Monaten auf eine Fahrgelegenheit gewartet hatten. Es handelt sich um englische Damen, die vor dem Kriege in verschiedenen Stellungen in Belgien tätig waren. Das Erstaunen der Pressevertreter in London war groß, als die betreffenden Engländerinnen nur 30 Pfund für die Deutschen in Belgien hatten. Einmütig erzählten sie, wie der "Daily Telegraph" mitteilt, daß die Deutschen mit den Engländerinnen in Brüssel stets freundlich gewesen seien. Ihre Verköstigung war immer gut und ausreichend. Eine Engländerin erzählte: „Als ich mir bei der deutschen Verwaltung meinen Paß holte, meinte der deutsche Offizier: Sie gehen nach England zurück, nun, da haben wir einen Mund weniger und die drüben einen Mund mehr! Auf dem Bahnhof wünschten ihnen die deutschen Offiziere glückliche Reise und winkten ihnen lange mit den Händen nach. Ebenso wünschten auch noch die Engländerinnen die tabellöse Manneszucht der Brüsseler Garnison.“

Amfliches.

Bekanntmachung.

Der Landstreicher Felix Tomczak aus Blocka Dabrowa, Powiat Kutnowski, ist durch ein ordnungsgemäß besetztes Feldgericht auf Grund der Befehle des Herrn Oberbefehlshabers vom 30. Dezember 1914 und 9. März 1915 zum Tode verurteilt worden, weil er mit einem

Revolver und Patronen bewaffnet in ländliche Gehöfte eingebrochen ist und Geld und Sachen von den Einwohnern verlangt hat.

Die Todesstrafe ist am 30. März 1915 des Morgens um 7 Uhr durch Erschießen vollstreckt worden.

Kolo, den 30. März 1915.

Der Stappentommandant
Kely, Major.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 8. April.

Die erste Ueberschwemmung.

Dem Fremden mag Lodz gestern einen sonderbaren Anblick gewährt haben: Die Seitenstraßen, vor allem die Wulczanska, Milisch, Długa, Zielona, und ein Teil der Petrikauer waren im Nu in Bäche verwandelt. Den Westeuropäer, namentlich den Deutschen, mag dies so plötzlich veränderte Straßenbild überrascht haben, uns ist es nichts neues mehr; wir haben uns bereits daran gewöhnt, daß nach einem Regenguß ein Teil unserer Straßen unter Wasser steht, und sollte einmal die Zeit kommen, daß diese Ueberschwemmung ausbleibt, so würden viele Lodzer etwas vermiffen, was mit dem Begriffe Lodz in engstem Zusammenhang stand.

Ob diese Zeit noch fern ist? Wir wollen es in unserem eigenen Interesse nicht wünschen, wollen vielmehr glauben, daß der langjährige Traum von der Kanalisation und Wasserleitung bald in Erfüllung geht; wir wollen hoffen, daß unsere Stadt unter verständnisvoller Verwaltung bald all' die kommunalen und Wohlfahrtsmaßnahmen erhält, die das kleinste Provinzialstädtchen Deutschlands schon seit Jahren besitzt.

Wenn man übrigens Vergleiche anstellen wollte zwischen Lodz und deutschen Städten, so würde unsere Halbmillionenstadt sehr schlecht dabei wegkommen. Man muß nicht gerade Berlin, Dresden oder Breslau als Vorbild nehmen. Die Besucher des Bades Salzbrunn — es gibt viele in Lodz! — werden gewiß das kleine Städtchen Waldenburg kennen und wohl auch wissen, daß es längst Kanalisation und Wasserleitung besitzt. Dort schwimmen die einzelnen Teile der hölzernen Straßenbrücken nach einem Platzregen nicht auf der Straße umher, dort gibt es kein Straßenfußpad für Kinder, keine lebensgefährlichen Löcher im Pflaster u. s. w., u. s. w.

Die städtische Wirtschaft wird dort eben von anderen Gesichtspunkten aus geleitet und man sieht sich durchaus nicht, für soziale Zwecke städtischen Anleihen aufzunehmen. Bei uns dagegen wird jede Kopete an Ueberschuß nach Petersburg abgeführt, während die Bevölkerung unter gesundheitswidrigen Verhältnissen zu leben gezwungen ist.

Möge die neue Zeit bald anbrechen!

An die Landwirtschaftsbesitzer!

Auf Grund des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidentiums Lodz bringen wir nachstehenden Aufruf des Hauptbürgerkomitees der Stadt Lodz an die Landwirte der Umgegend zur Veröffentlichung: „Der Krieg und das hierdurch auf unser Land heraufbeschworene Unheil hat einen gänzlichen Stillstand unserer Industrie und des

Handels hervorgerufen. Tausende Hände sind arbeitslos geworden, Tausende ohne Brot.

Die Zeiten, welche wir durchleben, fordern von uns das Aufgebot aller unserer Kräfte, fordern die größten Opfer, im Namen eines besseren Morgen.

Während der 8 Kriegsmomate wurden bereits sämtliche Vorräte der armen Bevölkerung unserer Stadt aufgebraucht und heute steht sie vor dem Gespenst des Hungers.

Die öffentlichen und alle anderen Arbeiter, welche zur Berringerung des Elends unternommen wurden, geben nur einem Teil der arbeitslos gewordenen Bevölkerung Verdienst.

Wir wenden uns daher an Sie, meine Herren, mit der warmen Bitte, damit Sie, die ganze Schwere der Zeit verfühend, uns zur Hilfe kommen durch Anweisung von Arbeit an die städtische Bevölkerung.

Am 25. März fand im Hauptbürgerkomitee eine Sitzung der Landwirtschaftlichen Sektion, zusammen mit den Repräsentanten der Arbeiter statt, auf welcher 10,000 Arbeiterhände, mit der Landwirtschaft vertraut, offeriert wurden, auf die Gesamtzahl von 250,000 Arbeitslosen, welchen entweder Arbeit zu geben ist oder aber erfolgreiche materielle Hilfe in Form von Unterstützung. In der einen oder anderen Hinsicht macht das Haupt-Bürger-Komitee vom ersten Tage des Krieges übermenschliche Anstrengungen, dank welcher es gelungen ist, das Ganze des Lebens auf der Oberfläche zu erhalten. Leider ist es eine natürliche Sache, daß sich im Laufe der Zeit die Mittel erschöpft haben und daß wir gegenwärtig auch das Recht dazu haben, welches der Nowendigkeit und Volkssolidarität entspricht, sich an die weitesten Kreise, in erster Linie an unsere Bürger-Landwirtschafts-Besitzer, mit der Bitte um Hilfe und Rettung zu wenden.

In Anbetracht der schweren ökonomisch-wirtschaftlichen Verhältnisse, in welchen sich heute die Landwirtschaft befindet, ist die Beschäftigung der oben angegebenen Anzahl Hände sehr leicht möglich, wenn wir an die Ausführung aller dieser Meliorationen in einzelnen Wirtschaften herantreten würden, welche für sie erforderlich wären.

In erster Reihe haben wir folgende Arbeiten im Auge, deren Kreise nur durch persönlicher Initiative erweitert werden können: 1) Drainierung; 2) Anlegung a) von Gärten, b) Schulan; 3) Vertiefung der Wiesenniveaus; 4) Aufschütten von Dämmen und Ausschlammen der Teiche; 5) Urbarmachen der ausgethauenen Wälder; 6) Klopfen von Chausseesteinen zum Verkauf und Gebrauch; 7) Ertrag der Arbeitskraft, was die Landwirtschaftliche Sektion, als Verständnis für den Bedarf von Arbeit in jeglicher Form, begutachtet.

In Anbetracht des Obigen ruft die Landwirtschaftliche Sektion alle Landwirtschafts-Besitzer, welchen das Wohl unserer Angelegenheit am Herzen liegt, auf, ihre Arbeitsnachfragen an unser Büro, Petrikauer Straße Nr. 96, Landwirtschaftliche Sektion, zu richten.“

Wir hoffen, daß dieser warme Appell an den Gemeinsinn der Landwirte seine Wirkung nicht verfehlen wird. Sicherlich wird die Schaffung von Arbeitsgelegenheit auf dem Lande der Stadt Lodz ihre schwere Aufgabe, die Bevölkerung vor dem Verhungern zu beschützen, erheblich erleichtern, indem dadurch der große Kreis der Verbraucher, die jetzt noch als Arbeitslose an dem knappen Lebensmittelvorrat der Stadt Lodz mit zehren, verringert wird.

Wer ist's?

Frau Emilie Schreiber, Nowoi-Strasse Nr. 6, kann sich in der Redaktion der „D. Z.“ in Briefangelegenheit melden.

1. Öffentliche Bedürfnisanstalten. Den familiären Anforderungen einer Halbmillionenstadt Rechnung tragend, hat das Hauptkomitee der hiesigen Bürgermiliz beschlossen, zur Bequemlichkeit des Publikums zu errichten, wie solche in jeder Stadt Deutschlands vorhanden sind. Zu diesem Zweck hat der beim hiesigen Hauptkomitee der Bürgermiliz bestehende Reinigungs-Ausschuß ein Preisanschreiben erlassen. Die Bedingungen sind folgende: 1. Typ: Bedürfnisanstalt, bestehend aus zwei Abteilungen, eine für Männer und eine für Frauen, mit je zwei Klosetts und einem Pissoir; 2. Typ: Bedürfnisanstalt, bestehend aus zwei Abteilungen, eine für Männer und eine für Frauen, nur mit Pissoir. Die Bedürfnisanstalten müssen aus feuerficheren Material hergestellt sein, das nicht der Fäulnis unterliegt ebenso der Ausbau der Senkgrube wie der Oberbau. Das Aussehen des Baues muß ästhetisch, die Ausführung möglichst billig sein. Es sind drei Preise ausgesetzt: 50 Rbl., 30 Rbl. und 20 Rbl. Der Termin der Abgabe der Entwürfe, die sich in vertiegelten Umschlägen mit Nennung des Autors befinden müssen, ist auf den 24. d. Mts., 12 Uhr mittags, festgesetzt. Nähere Auskünfte erteilt der bautechnische Ausschuß beim Hauptkomitee der Bürgermiliz, Petrikauerstraße Nr. 96, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

2. Umpflasterung und Ausbesserung der Straßen. Der beim hiesigen Bürgerkomitee bestehende Ausschuß für öffentliche Arbeiten ist zur Umpflasterung und Ausbesserung verschiedener Straßen unserer Stadt geschritten. Gegenwärtig wird u. a. der von der Emilienstraße bis zum Hohen Ringe führende Teil der Petrikauer Straße von den Tramwaygleisen bis zu den Kinnsteinen umgepflastert.

3. Zur Einführung eines Fabrikinspektorenamts. Das Projekt der Einführung eines Fabrikinspektorenamts ist bereits von einer Kommission des Hauptkomitees der Bürgermiliz ausgearbeitet und wird in der Freitag-Sitzung des Komitees zur endgültigen Beratung gelangen. In der nächsten Woche wird voraussichtlich mit der Einführung des Fabrikinspektorenamts begonnen werden.

4. Von der Miliz. Zum Kanzeleivizeur des Hauptkomitees der Bürgermiliz wurde anstelle des Herrn Krauski, der bekanntlich zum Mitgliede des Haupt-Bürgerkomitees gewählt wurde, Herr Ingenieur Klocmann berufen.

5. Der Unterricht in den Mittelschulen hat gestern und heute wieder begonnen. Damit tritt die Schuljugend an das letzte und schwerste Viertel des Jahres heran, das mit einer Prüfung in vielen Lehrfächern seinen Abschluß findet. Wenn man bedenkt, wieviel kostbare Zeit im Herbst verloren gegangen ist, so begreift man, wie schwer die Arbeitslast ist, die von den Schülern noch bewältigt werden muß. Denn gerade die heutige unsichere Lage des Unterrichtswesens zwingt dazu, den für jede Klasse vorgeschriebenen Kursum jeden Preis durchzunehmen. Es ist selbstverständlich, daß unter solchen Umständen der Unterricht länger als in anderen Jahren in den Sommer hinein fortgesetzt werden wird.

6. Von der zweiten Sommerzschule. In einer gestern abgehaltenen Sitzung haben die

erzpriestlichen Woll-Manufakturen hinderlich, sondern auch den vorher bereits ergangenen Verordnungen entgegen ist: also Wir der Nothdurft zu sein erachtet, solchem Unwesen durch dieses Edict zu steuern. Wir setzen, ordnen und wollen dem nach hiemit, daß nach Verlauf sechs Monate nach Publication dieses Edicts keine Dienstmägde und ganz gemeine Weibesleute, es seyn Christen oder Juden, ferner seindene Camifolier, Röcke oder Läge tragen, sondern, sofern sie nach Ablauf solcher gesehen Zeit dennoch solche seindene Kleidung öffentlich auf den Straßen abgenommen werden soll. . . . Gegeben zu Berlin. Friedrich Wilhelm.“

In der deutschen Schmiede. Man sieht es in diesen Tagen an allen Enden, daß dort, wo die Männer im Felde stehen, mit tatkräftiger Hand die Frauen und Mädchen die Bügel eines schleifenden oder fährerlosen Regiments an sich nehmen. Sie leiten Geschäfte, sie stehen am Pflug, sie werden Schaffnerinnen in den Straßenbahnen, sie gehen ins Handwerk. Karl Grube in Wien hat unter dem Titel Schmiedekinder ein Gedicht in der Deutschen Warte veröffentlicht, das einen solchen sehr charakteristischen Vorgang poetisch verherrlicht:

Bei Passau haust ein deutscher Schmied
In Eichbergs stillen Gauen —
Da hämmern heut bei frohem Lied
Am Feuer deutsche Frauen . . .

Fünf Söhne hat der Mann geschickt
Aufs blut'ge Feld der Ehre,
Der Amboß keinen heut erblickt,
Die schwingen drauß' Gewehre . . .

Fünf deutsche Schmiedeknechte jung
Hinaus nach Frankreich zogen —
Die flammende Begeisterung
Ist jubelnd mitgefliegen . . .

Soll Hammer da und Amboß ruhn
Bei diesem wackern Mien?
Drei junge Dirnlein steht man nun
Am Schmiedefeu'r waken!

Fünf Söhne für das Vaterland
Die heiligen Waffen tragen —
Drei Töchter drum mit starker Hand
Den Takt am Amboß schlagen!

Das ist fürwahr Germanenblut
Im trauten Bayernlande,
Da wird der Feinde Haß und Wut
Goßtsämmerlich zur Schande . . .

Drei Mädel frisch und reich und froh
Zum Sang die Hämmer schwingen,
Ihn, Flamme, auf zum Himmel loß,
Zu Sieg und gut Gelingen!

Wie die „Rbln. Ztg.“ erzählt, bezieht sich das Gedicht auf den Schmiedemeister Wiler in Eichberg bei Passau. Ein prachtvolles Gedicht!

Mag Klinger lehnt den Ruf nach Dresden ab. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat Professor Mag Klinger in Leipzig einen an ihn gerichteten Ruf, als Nachfolger Prells den Lehrstuhl für Monumentalmalerei an der Kgl. Akademie für bildende Künste in Dresden zu übernehmen, abgelehnt, obwohl ihm sehr günstige Bedingungen gestellt worden waren. (?)

Theater und Musik.

Wohltätigkeitskonzert.

5. Ein recht interessantes Konzert veranstaltete eine Gruppe hiesiger Musikliebhaber am

2. Osterfeiertag im Saale der Handwerker-Resourcer. Es wurde von einem Symphonie-Orchester unter der Leitung des Herrn Richard Krause eingeleitet. Das Orchester, das zum erstenmal an die Deffentlichkeit getreten ist, ist gut organisiert und diszipliniert und dürfte bei fortgesetzten Uebungen weitere schöne Erfolge erzielen. Die Beethoven'sche Ouvertüre zum Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“, Radewitz's Melodie aus „Chants du Voyageur“, Anton Rubinskiens „Torador el Andalouse“, wurden erakt zum Vortrag gebracht. Den Schluß des ersten Teiles bildete das Violinsolo des Herrn Leo Budzynski, eines talentvollen Weigers, der Händels F-Dur-Sonate, Mendelssohns E-moll-Konzert und Tschajkowskys „Serenade melancholique“ mit gutem Verständnis wiedergab. Der zweite Teil des Konzertes wurde von Herrn Boleslaw Was mit Beethovens V. Sonate eingeleitet, die gleichfalls vielen Beifall fand. Das hierauf von den Herren Budzynski und Morawski vorgetragene Violin-Duett „Concertante“ von Mozart war gebiegen ausgeführt. Das Programm enthielt des weiteren das 1. Quartett von Mendelssohn, das von den Herren Richard Krause (Violine I.), Budzynski (Violine II.), Szczepanski (Viola) und G. Schulz (Violoncello) verständnisvoll vorgetragen wurde. Den Schluß bildeten Ab. Kochmanns Walzer „Frühlingsrauber“ und G. Teichners Cavotte „Silla Sebdi“ — ersterer von einem Streichorchester, letztere von einem mehrfach besetzten Streichquintett unter Leitung des Herrn Richard Krause ausgeführt. Die schönen Leistungen fanden lebhaften Beifall. Zu bedauern ist nur, daß das Konzert so schwach besucht war, zumal in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes der Veranstaltung (die Hälfte des Reingewinns war nämlich für die Kollektenden bestimmt) ein regerer Besuch erwünscht gewesen wäre.

Lehrer der zweiten Kommerzschnle beschlossen, den Unterricht in der polnischen Sprache und Literatur als nichtobligatorisches Fach in allen Klassen wieder einzuführen, und zwar mit je zwei Stunden wöchentlich. Dazu muß bemerkt werden, daß die polnische Sprache auch vor dem Kriege nicht obligatorisch war. Als im Herbst die Schule wieder eröffnet werden sollte, wurden mit Rücksicht auf die geringen Mittel und das niedrige Schulgeld einige Fächer, darunter auch das Polnische, beseitigt; der gestrige Beschluß der Lehrerkonferenz bedeutet also keine Neuerung, sondern nur eine Rückkehr zu dem früheren Lehrplan.

k. Zur Eröffnung unentgeltlicher Handelskurse. Die vom Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Handelsangestellten (Promenaden-Straße Nr. 21) geplanten Handelskurse haben großen Anklang unter den Handelsangestellten gefunden, denn sämtliche Kompletts sind bereits überfüllt. Es werden 5 Kompletts eröffnet, und zwar in der Buchführung, im Rechnen, in der polnischen, deutschen und russischen Handelskorrespondenz. Bisher haben sich für diese Kompletts etwa 80 Personen beiderlei Geschlechts angemeldet, hauptsächlich für den Kursus in der Buchführung (etwa 50 Personen). Die Prüfungen beginnen am 12. April, der Unterricht in der zweiten Hälfte dieses Monats. Der Unterricht wird in den Nachmittagsstunden von 3—6 Uhr, mit Ausnahme Sonnabends und Sonntags, stattfinden. Wenn neue Kompletts eröffnet werden sollten, so wird darüber eine Bekanntmachung erfolgen. Auch wird die Verwaltung des Vereins dieser Tage bekannt geben, in welchem Lokal der Unterricht stattfindet. Das Lehrpersonal besteht aus Mitgliedern des Vereins, die unentgeltlich unterrichten, und zwar: Buchführung — Heinrich Senior, Rechnen — W. Nastali, polnische Korrespondenz — Wam Meyersohn, deutsche Korrespondenz — Heinrich Kempinski und russische Korrespondenz — Rechtsanwält Jakob Levi.

r. Webfachkurse. Seit längerer Zeit bemühen sich mehrere hiesige Fabrikangestellte um die Eröffnung von Webfachkursen. Da viele Angestellten in den Fabriken, wie Expedienten, Magaziniere, Buchhalter und Kontoristen etc. wenig oder keine Kenntnisse im Webfach besitzen, kommt es häufig vor, daß bei der Abgabe oder Annahme von Rohmaterialien, wie Kette, Schuß, Wolle u. s. w. grobe Fehler begangen werden, die für das Geschäft von großem Schaden und häufig mit dem Verlust der Stellung des betreffenden Angestellten verbunden war. Daher hat sich die Notwendigkeit der Eröffnung solcher Kurse herausgestellt. Den Gründen ist es nunmehr gelungen, mehrere tüchtige Fachleute zu gewinnen, die sich bereit erklärten, den Unterricht unentgeltlich zu erteilen. Die Webfachkurse werden bereits in den nächsten Tagen im Lokale der Handwerkschule Kalnuda-Thora, Srednia-Straße Nr. 46, eröffnet. Der Kursus ist ein dreimonatiger. Der Unterricht findet täglich von 3 bis 6 Uhr nachmittags statt. Jeder Schüler hat zur Verteilung der Verwaltungskosten 5 Rubel zu entrichten. Leiter der Kurse ist der hiesige bekannte Fachmann Herr Ruppbaum.

r. Billige Sprach- und Bildungskurse für Arbeiter. Auf Anregung mehrerer hiesiger Lehrer werden in den nächsten Tagen in unserer Stadt Sprach- und Bildungskurse für beschäftigungslose Arbeiter eröffnet. Der Unterricht wird aus folgenden Lehrfächern bestehen: deutsch, polnisch, russisch, hebräisch, Jargon, Handelsrechnen, Geographie und Kulturgeschichte. Der Beitrag beträgt 5 Kop pro Lektion. Anmeldungen werden im Lokale des Arbeiterheims, Waschodnia-Straße Nr. 57, vom Verwalter entgegengenommen.

r. Von der genossenschaftlichen Arbeiterwäscherei. Die vor zwei Wochen einberufen gewesene Gründerversammlung der genossenschaftlichen Arbeiterwäscherei konnte aus unvorhergesehenen Gründen nicht abgehalten werden. Dank der energischen Tätigkeit des Organisationsausschusses wurden nun alle Schwierigkeiten beseitigt, so daß diese Versammlung bereits in den nächsten Tagen stattfinden wird. Weitere Anmeldungen von Mitgliedern werden in den 9. Arbeiterküche beim Arbeiterheim, Waschodnia-Straße Nr. 57, und in der 13. Arbeiterküche, Waschodnia-Straße Nr. 19, entgegengenommen.

k. Die Arbeiterbäckerei, welche bei der Zentralverwaltung der Sódzjer Arbeiterküchen besteht, stellt sämtlichen Arbeiterküchen und Teeshallen Brot zu, und zwar bis 2000 Laib täglich zum Preise von 10 Kop. für ein Pfund Weißbrot und 6 1/2 Kop. für ein Pfund Schwarzbrot. Die Bäckerei wird demnächst mehrere Verkaufsstellen eröffnen und auch an Arbeiter zu mäßigen Preisen Brot verkaufen.

r. Zufuhr von Lebensmitteln. In den letzten Tagen wurden aus der Provinz sowohl wie auch aus Deutschland und Oesterreich mit der Eisenbahn größere Transporte verschiedener Lebensmittel, besonders Zucker, Butter, Heringe und Salz, nach unserer Stadt gebracht.

r. Einstellung des Weinverkaufs. Besamtllich ist einigen Inhabern von Weinhandlungen vor dem Osterfest die Erlaubnis erteilt worden, bis zum 4. April Weine zu verkaufen. Mit Ablauf dieses Termins wurde nun in jenen Handlungen der Verkauf von Wein wieder eingestellt.

k. Von den unentgeltlichen Küchen. Die Küche an der Konstantiner Straße Nr. 33 hat im Verlauf vom 7. Februar bis zum 31. März gegen 1900 unentgeltliche Mittagessen an Kinder verabreicht. Auf Anregung mehrerer Mitglieder des Komitees der Küche wurden 40 vollstündige Anzüge gesammelt, die unter den Kindern, die die Küche besuchen, verteilt werden. Während dieser Zeit hatte die Küche Einkünfte: an Mitgliedsbeiträgen 115 Rbl., an Spenden 20 Rbl. und an Reingewinn von einer Wohltätigkeitsvorstellung 90 Rbl., insgesamt 225 Rbl.

r. Von der Sódzjer Fabrikbahn. Die Kaiserlich Deutsche Linienkommandantur ließ vor dem hiesigen Bahnhof der Sódzjer Fabrikbahn folgende Bekanntmachung anbringen: „Der Zutritt zum Bahnhof ist nur 45 Minuten vor und 10 Minuten nach Abfahrt und 15 Minuten vor und 30 Minuten nach Ankunft eines Zuges gestattet.“

r. Chaussee- und Feldarbeiten. Vor-gestern haben sich ca. 90 Arbeiter aus unserer Stadt nach der Gegend von Jezow zu Chaussee- und Feldarbeiten begeben.

S. Einrichtung eines Banditen. Nur zu häufig haben wir Anlaß gehabt, über das Banditenwesen, unter dem namentlich die ländliche Bevölkerung zu leiden hat, Klage zu erheben. Jetzt ist einer der Übeltäter, der zuletzt unter dem Namen Felix Tomczak sein Handwerk betrieb, für immer unschädlich gemacht worden. Ihm konnte nachgewiesen werden, daß er im Stappengebiet K o l o mit einem geladenen Revolver in ein einzeln stehendes Gehöft eingedrungen ist und dort von der eingeschüchterten Bewohnerin Geld und Sachen verlangt und erhalten hat. Zweifellos hat er aber sehr viel mehr auf dem Gewissen. Durch ein ordnungsmäßig bestelltes Feldgericht ist er am 29. März auf Grund der Bekanntmachung des Oberbefehlshabers Ost vom 30. Dezember v. J. zum Tode verurteilt worden. Der Gerichtsherr, Stappenkommandant Major K e l z zu K o l o hat das Urteil bestätigt und am 30. März morgens in dem Walde bei Ruszkow v o l l - s t r e c k e n lassen.

S. Betrug. Bei der Ladenbesitzerin Lydia P e c h an der Szkolna-Straße 34 erschienen dieser Tage einige Händler und erboten sich, ihr Naphtha zu dem äußerst billigen Preise von 25 Kop. für ein Pfund zu liefern. Frau P e c h ging auf diesen Gelegenheitskauf ein und ließ sich eine Tonne Naphtha von 100 Pfund bringen, für die sie 25 Rbl. zahlte. Als sie die Naphtha an ihre Kunden verkaufen wollte, stellte es sich jedoch heraus, daß die Tonne mit reinem Wasser gefüllt war.

S. Eine neue Strafart. Die im Hause Nr. 9 an der Srednia-Straße befindliche Teeshalle, in der eine Schlägerei unter den Gästen stattgefunden hatte, wurde von der Bürgermilitz des 2. Bezirks auf drei Tage geschlossen und das Lokal verriegelt.

S. Bestrafte Hausbesitzer. Wegen Nichtbefolgung sanitärer Vorschriften wurde der Besitzer des Hauses Nr. 11 an der Srednia-Straße, Sufsburg, und der Besitzer des Hauses Nr. 3 an der Smentarna-Straße, Wozzkowskij, zu je 15 Rbl. Strafe verurteilt.

S. Zur Bekämpfung der Prostitution. Aus dem Hospital für venerische Kranke in Chojny sind dieser Tage einige Prostituierte entlassen. Die sofort aufgenommene Befolgung war von Erfolg gekrönt: man verhaftete die Entlassenen bei Ausübung ihres schändlichen Gewerbes und übergab sie der Sittenmilitz.

S. Beschlagnahme von Spiritus. Die Bürgermilitz beschlagnahmte im Wartezimmer der Zigarettenbahn 2 Ballons Spiritus, den ein gewisser A. K o r n a l auszuführen versuchte. In der Wohnung der Fr. Bartelak und Malinowska (Wozyska-Straße 8) wurden bedeutende Vorräte an Spiritus beschlagnahmt.

S. Festnahme von Verbrechern. Die Bürgermilitz des 1. Bezirks verhaftete dieser Tage den gefährlichen Banditen August Sommer, der an einem bemanneten Ueberfall in Lutomiersk teilgenommen hatte. Es gelang ferner, seinen Mitheffer P o b e m b i k festzunehmen.

r. Großer Diebstahl. Als am Montag vormittag der Besitzer des Hauses Jerolimskaja-Straße Nr. 1, A. J a t u b o w i c z, sich nach dem Bethause begeben hatte, drangen Diebe in seine Wohnung ein und stahlen etwa 1000 Rubel bares Geld und verschiedene Gold- und Silbersachen im Gesamtwerte von ca. 900 Rbl. Nach den Dieben wird gefahndet.

k. Im israelitischen Mädchenasyl (Stiftung der Eheleute Herz) wurden gestern 60 Kinder neu aufgenommen. Wenn es die Mittel gestatten sollten, wird noch eine Klasse eröffnet werden.

r. Polnisches Theater. Am Sonntag findet eine Benefizvorstellung für den talentvollen Schauspieler des Vereinigten Theaters Herrn J o s e f P i l a r s k i statt. Zur Aufführung gelangt das satirische Drama „Die Nacht der Finsternis“ von L. T o l s t o j. Der Benefiziant wird in der interessanten Rolle des Nikita auftreten. Die wenigen übriggebliebenen Eintritts-

karten sind noch in der Konditorei von Koszowski zu haben.

Am Luna-Theater wird das große Dilemma-programm mit dem überaus spannenden Drama „Bruderkrieg“ auf vielseitiges Verlangen bis Ende dieser Woche beibehalten.

Vereinsnachrichten.

r. Vom Sódzjer deutschen Gewerbeverein. Am Sonnabend, den 10. d. Mts., findet um 4 Uhr nachmittags im Lokale des Sódzjer Männergesangsvereins (Petrikauer Straße 243) die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Mitglieder mit folgender Tagesordnung statt: 1) Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1914, 2) Entlastung der Verwaltung, 3) Neuwahlen und 4) Anträge. Sollte wegen zu geringer Beteiligung die Generalversammlung nicht zustande kommen, so findet sie am Sonnabend, den 17. d. Mts., ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder statt und wird beschlußfähig sein.

r. Vom Fabrikmeisterverein. Die Verwaltung des Vereins hat dieser Tage von dem beim Bürgerkomitee bestehenden Ausschuss zur Verproviantierung der Stadt größere Mengen verschiedener Lebensmittel billig eingekauft, die nun an die Vereinsmitglieder zum Selbstkostenpreise verkauft werden.

r. Der israelitische Verein zur Bekämpfung der Prostitution hat an die arme jüdische Bevölkerung teils zu einem ganz billigen Preise teils unentgeltlich 6 Waggons Kartoffel verabfolgt.

k. Vom Verein jüdischer Handelsangestellten. Der Kulturausschuss des Vereins beschloß, Kurse in der jüdischen und polnischen Sprachen, sowie im Rechnen für die Vereinsmitglieder zu eröffnen.

k. Generalversammlung. Am 15. April findet die Jahresgeneralversammlung der Mitglieder des jüdischen Waisenschulvereins (im zweiten Termin) statt.

r. Vom genossenschaftlichen Arbeiterverein der Papierindustrie. Die Verwaltung hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen: 1) eine Kundfrage zu veranstalten, um festzustellen, wie viel von den Arbeitern der Papierindustrie gegenwärtig beschäftigt sind, wieweil sie verdienen usw.; 2) eine Zeitschrift herauszugeben, die der Fachwissenschaft im allgemeinen und den Interessen der Vereinsmitglieder im besonderen dienen soll; 3) Fachversammlungen einzuberufen und 4) die Reineinnahme von der kürzlich im Thalia-Theater zugunsten des Vereins veranstalteten Vorstellung unter den beschäftigungslosen Mitgliedern zu verteilen.

r. Vom literarisch-dramatischen Verein „Hoher Ring“. Die vom Verein zu seinen Gunsten am Donnerstag voriger Woche im Großen Theater veranstaltete Vorstellung erbrachte einen Reingewinn von 150 Rbl.

r. Der genossenschaftliche Konsumverein „Arbeiter“, der für die billigen und freitüchtigen der Arbeiterschaft Lebensmittel besorgt, hat sein Lokal von der Nikolajewskaja-Straße Nr. 84 nach dem Hause Wulzanka-Straße Nr. 139 übertragen, wo auch die Mitglieder aller Arbeitervereine und Verbände zu billigen Preisen Lebensmittel erstehen können.

Aus der Umgegend.

r. Babianice. Der Krankenpflegeverein „Bikur Cholim“, der bei Ausbruch des Krieges seine Tätigkeit eingestellt, hat diese jetzt wieder aufgenommen.

r. Luszyn. Eine neue Verordnung. Die Bogte der im Sódzjer Kreise belegenen Gemeinden, die zum Bereich des Luszynker Stappengebietes gehören, wurden von den Behörden davon in Kenntnis gesetzt, daß der Personen- und Wagenverkehr von 9 Uhr abends bis 5 Uhr früh untersagt ist. Zuwiderhandelnde werden verhaftet und mit einer Geldstrafe bis 100 Mark belegt. In Ausnahmefällen muß eine schriftliche Genehmigung der deutschen Behörden eingeholt werden. Ferner wurde das Rauchen in den Wäldern verboten und angeordnet, sämtliche Wege in Ordnung zu bringen.

S. Petrikau. In der zweiten Märzhälfte veranlagte der Ausschuss zur Unterstützung der Notleidenden für Arzneien und Begräbniskosten sowie Unterstuhlungen 435 Rbl. 48 Kop. Mittagessen wurden 31,130 verabreicht, davon aus der Küche für die Intelligenz 1315 bezahlte und 4153 unentgeltliche Mahlzeiten. — Am 30. März wurde nach 20wöchigem Bestehen das Hospital des Polnischen Roten Kreuzes aufgelöst. — Einer Verfügung der österreichischen Behörden zufolge ist in dem Bereiche des Petrikauer und Noworadomsker Bezirks zu requirieren: 1) Pferde und Schlachttiere; 2) Lebensmittelprodukte, die bis zur nächsten Ernte reichen sollen, desgleichen Futtermittel für Pferde und Vieh; 3) Gerste, Hafer, Bohnen, Erbsen, Linzen und andere Hülsenfrüchte, die zur Aussaat verwendet werden sollen.

Warschau. Eine 110jährige Krankstige. Unter den aus Grodzisk nach

Warschau geflüchteten Juden und Jüdinnen befindet sich, der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ zufolge, auch eine Frau von 110 Jahren, die einstige Grodzisker Hebamme. Bereits vor mehr als hundert Jahren mußte „die Bortuch Josselte“, wie sie genannt wird, schon einmal aus Kriegsaniß nach Warschau flüchten, nämlich vor dem anrückenden Heere Napoleons I.

Polnische Angelegenheiten.

Die Russenfeindschaft in Polen.

Der Krakauer „N a p r z 6 d“ veröffentlicht eine interessante Korrespondenz über die russenfeindliche Stimmung, die in den von den Russen gesäuberten Teilen Russisch-Polens sich immer mehr fühlbar macht. Als erfreuliches Moment, das von dieser Stimmung der polnischen Bevölkerung bereites Zeugnis ablegt, wird die intensive Tätigkeit verschiedener Organisationen hervorgehoben. Die regste Wirksamkeit entfaltet der wohlbekannte „Bauernbund“, der in einer Märznummer seines in Piotrkow erscheinenden Organes „Bauernsache“ über eine Reihe neulich abgehaltener Bezirks- und Gouvernements-Konferenzen berichtet. Den Hauptpunkt all dieser zahlreich besuchten Versammlungen bildete die überall mit Jubel aufgenommene Resolution, welche den Kampf gegen Rußland als die allerwichtigste Aufgabe und Pflicht aller Polen bezeichnet. Der „Bauernbund“ spricht den polnischen, an der Seite Deutschlands und Oesterreichs kämpfenden Legionen seine Ehrerbietung aus und läßt an die polnische, in die russische Armee einzuberufende Jugend einen Aufruf ergehen, sie möchte sich den Legionen anschließen, deren bloßes Erscheinen im Königreich Polen die sämtliche Bauernbevölkerung aus ihrer Apathie aufrüttelt und zum Kampf gegen den russischen Erbfeind anspornt.

Die weitverbreitete Arbeit desselben Bauernbundes hat sich lebhafte in W a r s c h a u durch zwei in sehr entschiedenem Tone verfaßte Aufrufe bemerkbar gemacht. In einem wird die Bevölkerung vor den irreführenden Versuchen einer Legion-Organisation von seiten der russischen Regierung gewarnt. Der zweite spont angelegte der bevorstehenden Einberufung zur offenen Widerlegung an. „Jungpolen“, heißt es im erwähnten Aufruf, „wenn immer die Gefahr droht, in die russische Armee einberufen zu werden, trachte zu den polnischen Legionen durchzudringen oder von Ort zu Ort, von Gemeinde zur Gemeinde durchzuschleichen, um sich nur der Wehrpflicht zu entziehen. Diejenigen aber, die gezwungen sind, in den russischen Reihen zu dienen, müssen unter den polnischen Soldaten eine russenfeindliche Propaganda machen und sich bei ersterer Gelegenheit gefangen nehmen lassen. Möge die russische Regierung in den polnischen Soldaten der russischen Armee ihre tödlichen Feinde kennen lernen!“

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Sódzjer Zeitung.

Konstantinopel, 7. April. Ein Offizier des untergegangenen Kreuzers Medschidie hebt in einer langen Erzählung über den Untergang des Kreuzers mit Bewunderung die Tapferkeit und Kaltblütigkeit des Kommandanten, der Offiziere und der Mannschaft des Medschidie hervor, die nach der Explosion der Mine, auf die das Schiff geraten war, alle auf ihren Posten blieben, um die an Bord befindlichen beweglichen Gegenstände in Sicherheit zu bringen und die übrigen zu zerstören. Die Boote wurden nicht früher bestiegen, und die Rettungsgürtel nicht früher umgenommen, als bis der Kommandeur die Unmöglichkeit, länger an Bord zu verweilen, einfach und den Befehl dazu gegeben hatte. Die Offiziere und Mannschaften wurden von ottomanischen Torpedobootszerstörern getötet. Einem von ihnen erteilte der Kommandant des Medschidie den Befehl, einen Torpedo gegen den Kreuzer abzuschicken, dessen Hinterteil noch aus dem Wasser hervorragte, da das Schiff in eine Tiefe geraten war. Das Flottenkomitee hat eine Subskription eröffnet, um den gesunkenen Kreuzer Medschidie durch ein neues Schiff zu ersetzen. Aus mehreren Provinzen kommt die Anregung, als Ersatzschiff einen Dreadnought desselben Namens zu bauen.

Konstantinopel, 7. April. Der Vizepräsident der Kammer, A l a P a s c a, der 3 1/2 Monate in Deutschland weilte und die Schützengräben der Westfront besichtigte und auch in S o d z j e w, drückt im „Ydram“ seine Bewunderung über die deutsche Bevölkerung aus, die in solchem Kriege ihre gewöhnliche Lebensweise beibehalten könne. Der Kaiser habe ihm den Wunsch ausgedrückt, daß die türkisch-deutsche Herzlichkeit auch nach dem Kriege stets anhalten möge. Der Emir schickte die außerordentliche Rücksichtnahme gegen die in Deutschland gefangenen, etwa 14 000 Muselmanen, denen in Berlin sogar eine Moschee errichtet worden sei. In Marokko, sagte der Emir, dauerten, nach Madridern Nachrichten, die Kämpfe fort.

Aus deutschen Gauen.

Ein Freudentag in unserm Kaiserhause.

Berlin, 7. April. Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin ist heute Nachmittag 4 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre Kaiserliche Hoheit und die Prinzessin befinden sich wohl.

Dem jüngsten Hohenzollern-Spross

ein Gruss aus dem Osten.

Nicht Blütenkränze deine Wiege schmücken,
Nicht Jubelchöre schallen durch den Tag,
— Alldeutschland steht im Kampfe und vermag
Dir nur den blut'gen Lorbeer heut' zu pflücken.

Doch drückt ihm auch der Tod aus hundert Stücken,
Es steht und schafft mit hellem Schwerterfug
Dem Frühling Raum im aufgewählten Hag,
Und wölbt sich neue, goldne Zukunftsrücken.

Erkält indessen von der Freudenkunde,
All' die Millionen Kämpfer heimwärts schauen,
Und plötzlich jubelt's wie aus einem Munde:

„Du junges Reis in unsern deutschen Gauen,
Dir heil und Gruss in Treue, die der Stunde
Den Lenz entringt für d e i n e s L e b e n s A u e n!“

S.

Kriegerheimstätten.

In Berlin hat sich in diesen Tagen ein Hauptauschuss für Kriegerheimstätten gebildet. Seine Geschäftsstelle befindet sich Lessing-Strasse 11.

Er erstrebt nach seinen Satzungen, wie die „Post“ mitteilt, ein Reichsgesetz, durch das den heimkehrenden Kriegern die Möglichkeit geboten wird, mit öffentlicher Hilfe eine Heimstätte zu erwerben, sei es zum Zweck ländlicher oder gärtnerischer Siedlung, sei es zum Erwerb eines Wohnheimes, und zwar auf folgender Grundlage: 1) Anspruch eines jeden Kriegers auf Vergabe billigen Bodens, bei dessen Preis nicht der Marktwert, sondern allein die Rücksicht auf den geringeren Bestand der Heimstätten ausschlaggebend ist. — 2) Uebernahme des Grundstückes ohne Kapitalanzahlung gegen eine mäßige unkündbare Rente, die nicht erhöht werden darf, solange der Kriegsteilnehmer lebt oder sich nicht der Heimstätte entäußert. — 3) Bereitstellung von Baudarlehen gegen mäßige Zins- und Tilgungssätze, wobei nur für gärtnerische oder landwirtschaftliche Betriebe die berufliche Eignung und ein angemessenes Betriebskapital vorauszusetzen sind. Diese Tilgungsdarlehen dürfen die volle Höhe der Baukosten erreichen, damit auch Unbemittelten die Errichtung eines Eigenheims ermöglicht wird. — Da der Hauptauschuss ein vollkommen neutrales Gebiet bearbeitet, traten ihm sofort die mannigfaltigsten Vereine bei. Dem Hauptauschuss gehören an: Beamten- und Lehrervereine, kaufmännische und industrielle Vereine, Gewerkschaften, politische Vereine der verschiedensten Richtungen, studentische Vereine, Genossenschaften, Siedlungsvereine, soziale und Bildungsvereine. Der Hauptauschuss will alle sozialen Kreise unseres Volkes zur Erreichung seines Zieles zusammenziehen und fordert auch die kleinsten Vereine auf, sich ihm anzuschließen.

Kurbegünstigungen Marienbads für österreichisch-ungarische und reichsdeutsche Kriegsteilnehmer.

Die K. K. Staatsbahnen, die Luftig-Teplitzer Eisenbahngesellschaft und die Buschtiehrader Eisenbahn gewähren kurbegünstigten Kriegern gegen entsprechende Legitimation zum Besuche der böhmischen Weltbäder bekanntlich Freibahnsbegünstigungen. Auch die städtische Kurverwaltung Marienbad gewährt allen kurbegünstigten österreichisch-ungarischen und reichsdeutschen Kriegsteilnehmern weitestgehende Begünstigungen, u. a. volle Kur- und Musiktariffreiheit, freie Trinkuren und Ermäßigungen beim Gebrauche der Bäder und sonstiger Kurmittel.

Ausführliche diesbezügliche Auskünfte erteilt das Bürgermeisteramt Marienbad.

Von den gewöhnlichen Begünstigungen werden verwundete und kranke Militärpersonen um so lieber Gebrauch machen, als gerade Marienbad als „Kriegerbad“ durch die Heilwirkung seiner natürlichen Kohlenensäurebäder und Moorbäder bereits aus den Zeiten nach dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 und nach dem russisch-

türkischen Feldzug 1879 in ärztlichen Fachkreisen bestens bekannt geworden ist. Als hauptsächlichste Indikation Marienbads, die für Kriegsreformaleszenten in Betracht kommen, seien hervorgehoben: Ausheilung aller Arten von Verletzungen (Lähmungen, Kontraktionen), Rheumatismus, Gicht, Verdauungsstörungen, Nervenleiden, Herzleiden, Krankheiten der Nieren und Harnwege, Lebererkrankungen usw. In Marienbad stehen alle zeitgemäßen Heilbehelfe zur Verfügung: Dampfbäder, Sulfid-Inhalatorium, Bäder-Institut, Institut für physikalische Heilmethoden, Radium-Emanatorium, chirurgische und urologische Klinik usw.

Saat-Bestell-Prämien in Ostpreußen.

Aus dem Oberpräsidium der Provinz Ostpreußen wird die Mahnung verbreitet, rechtzeitig Vorzüge für die Frühjahrssaat zu treffen. Hauptsächlich werde von der Zwangsmahnpflicht, da, wo die Landwirte selbst zur Durchführung der Bestellung nicht in der Lage sind, die betreffenden Flächen zur Bestellung dem Kreisverband oder von ihm beauftragte Dritte zu übergeben, auch in Ostpreußen nur ausnahmsweise Gebrauch gemacht werden müssen. Sehr große Schwierigkeiten bietet freilich die rechtzeitige Bestellung in den erst im Februar von der Russenherrschaft befreiten Grenzkreisen, wo zurzeit von einem Wirtschaftsbetrieb noch keine Rede ist und dieser zur Ermöglichung der Bestellung in den nächsten vierzehn Tagen erst neu in Gang gebracht werden muß. Wie nötig die Bestellung in diesem Gebiete ist, ergibt die Tatsache, daß es sich dabei um mindestens eine Million Acker handelt, die bei rechtzeitiger Bestellung eine Ernte von mindestens zehn Millionen Zentnern Getreide ergeben werden. In diesen Kreisen sollen nach einem im Landkreise Insterburg schon mit gutem Erfolg eingeführten Verfahren Kreisbestellungskommissionen mit Unterkommissionen in den einzelnen Kreisstellen eingerichtet werden, die unter Oberleitung des Landrats die ganze Arbeit leisten. Da die Landwirte in diesen Kreisen selbst bei größter Talakraft aus eigenen Mitteln die Bestellung nicht ausführen können, ist dem Oberpräsidenten von der Regierung der Betrag von 30 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden zur Gewährung von Bestellungsprämien. Jeder, der in dem bis Februar in Russenland befindlichen Gebiet den Acker mit Sommergetreide oder Kartoffeln ordnungsmäßig bestellt, erhält nach Prüfung der bestellten Fläche durch die Kreisbestellungskommission für den bestellten Morgen eine Staatsbelohnung von 25 M. bar, die auf die Kriegsschädigung nicht in Anrechnung kommt. Notwendige Vorläufe erhält er nach den bisher schon geltenden Bestimmungen durch den Landrat als Vorentscheidung auf seinen Kriegsschaden.

Die Pferdebeschaffung wird sehr schwierig sein, da in den zuletzt befreiten Grenzkreisen von den im Frieden vorhandenen 110 000 Pferden kaum ein einziges zurückgeblieben ist. Die Landwirtschaftskammer wird bald nach Ostern den von ihr seit dem November d. J. in Pommeren unterstellten Bestand von etwa 5 000 Pferden in die Grenzkreise schaffen, wo sie durch die Landräte gegen Bezahlung, nach Taxpreisen an die Landwirte vergeben werden. Deutscherpferde, dienstunbrauchbare Militärpferde werden gleichfalls in den Grenzkreisen in möglichst großer Zahl zum Verkauf gegen Taxpreise gelangen. — Die Etappeninspektionen werden auf Antrag der Landräte, soweit irgend möglich, ihre Kolonnenpferde mit Mannschaften zu den Bestellarbeiten hergeben. — Durch Anschaffung von zurzeit in militärischer Benutzung befindlichen Dampf- und Motorpflügen in die Grenzkreise und durch Lieferung der Betriebsstoffe für diese von militärischer Seite soll dem Pflerdmangel gleichfalls abgeholfen werden. Alle diese Maßnahmen reichen aber nicht annähernd aus, um die fehlenden 100 000 Pferde voll zu ersetzen, weshalb jeder, der sich selbst noch Pferde beschaffen kann und will, dazu Vorentscheidung erhält.

Ablauf des Fälligkeitsschubs für Auslandswechsel.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über den Ablauf des Fälligkeitsschubs für Auslandswechsel: Der durch die Bestimmungen des Bundesrats gewährte Fälligkeitsschub für solche im Inlande zahlbare Wechsel, die vor dem Kriege im Ausland ausgestellt sind, beträgt insgesamt neun Monate. Diese Frist endet für die ersten in Betracht kommenden Wechsel, also für diejenigen, die im August 1914 fällig waren, im Laufe des Mai 1915. Hierbei wird es, wie wir hören, sein Gemeinden behalten, da eine weitere Hinausschiebung der Fälligkeit nicht beabsichtigt ist. Schon jetzt ist der weitaus größte Teil der

Auslandswechsel gezahlt. Besonders seit der letzten Verlängerung (Verordnung vom 18. Januar 1915), durch welche den Schuldner das Recht zur vorzeitigen Zahlung auch gegen den Willen des Gläubigers eingeräumt und für ihre Benachrichtigung von dem Verbleib des Wechsels Sorge getragen wurde, sind Zahlungen in solchem Umfange geleistet worden, daß nur noch ein verhältnismäßig kleiner Rest von Wechseln den neunmonatigen Aufschub genießt. Die nochmalige Hinausschiebung der Fälligkeit würde hiernach mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht im Einklang stehen; im allgemeinen Interesse liegt es vielmehr, daß entsprechend der wirtschaftlichen Lage Deutschlands von einem solchen Aufschub abgesehen wird. Der in den Bekanntmachungen über Zahlungsverbote gegen England, Frankreich und Rußland vorgesehene Zahlungsaufschub bleibt selbstverständlich auch zukünftig bestehen. Es wird Sache der Kredithilfe, insbesondere auch seitens der bisher noch wenig in Anspruch genommenen Kriegskreditanstalten, sein, den Schuldner, soweit ihnen in einzelnen Fällen die Zahlung Schwierigkeiten bereiten sollte, die Abwicklung tunlichst zu erleichtern.

Zur Rückkehr nach Ostpreußen.

Wie kürzlich mitgeteilt, ist den ostpreussischen Flüchtlingen der größte Teil der Provinz Ostpreußen zur Rückkehr freigegeben. Von der Freigabe ausgeschlossen sind nur die Kreise Neidenburg, Ortelsburg, Johannisburg, Lyck, Olecko, Goldap, Stallupönen, Willkallen und Memel, ferner der nördlich der Memel gelegene Teil des Landkreises Tilsit und der Teil des Kreises Ragnit, der östlich einer von der Memel längs der Seezuppe über Naujeningken zur Inster gezogenen Linie belegen ist. Diese Kreise können auch zurzeit zur Rückkehr allgemein noch nicht freigegeben werden. Um aber die Frühjahrssaat in der Provinz nach Möglichkeit zu fördern, soll die Rückkehr denjenigen Personen, die zurückkehren wollen, in wesentlichem Maße erleichtert werden, in wesentlichem Maße Bescheinigungen zu Freifahrtsscheinen auch nach den nicht allgemein freigegebenen Gebieten erhalten:

1. alle arbeitsfähigen Personen über 16 Jahre, sofern sie allein zurückkehren wollen,
2. die Familien selbständiger Landwirte, Handwerker, Gewerbetreibender und Kaufleute in Stadt und Land, auch wenn der Familienvater fehlt,
3. andere Familien dann, wenn mindestens zwei ihrer Mitglieder über 14 Jahre alt und nutzbringende Arbeit zu leisten imstande sind. Diese Voraussetzung ist also gegeben, wenn entweder beide Eltern arbeitsfähig sind und zurückkehren wollen, oder neben einem der Eltern mindestens noch ein über 14 Jahre altes arbeitsfähiges Familienmitglied zurückkehrt.
4. die Personen, die vom Landrat des Heimatkreises einen auf ihren Namen lautenden schriftlichen Ausweis erhalten haben, durch den sie zur Rückkehr ermächtigt sind.

In den Heimatkreisen wird nach Möglichkeit dafür gesorgt werden, daß die zurückkehrenden Flüchtlinge die erforderlichen Lebensmittel kaufen können. Es ist aber nicht sicher, ob das überall sofort ausführbar sein wird. Den Flüchtlingen muß daher empfohlen werden, sich die zu ihrer Verpflegung erforderlichen Lebensmittel für zehn bis vierzehn Tage mitzubringen.

Bismarckfeiern.

Saarbrücken, 1. April. Der 100. Geburtstag Bismarcks wurde hier zu einem eindrucksvollen Gedenktag gefeiert. Am Denkmal des Ehrenbürgers unserer Stadt hatte die Stadtverwaltung einen großen Lorbeerkranz mit den Farben der Stadt niederlegen lassen, weitere Kranzspenden folgten vom Nationalliberalen Wahlverein für den Kreis Saarbrücken und vom Saarbrücker Bismarckklub. Auch das 11. Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 70 hatte einen Kranz am Denkmal niederlegen lassen. Eine tiefeneindrucksvolle Gedächtnisfeier hatte der Saarbrücker Bismarckklub in unserm Neuen Theater veranstaltet, zu der das Haus die auf den letzten Platz von einer begeisterten Bismarckgemeinde gefüllt war. Nach einem mit stürmischem Jubel aufgenommenen Kaiserhoch hielt Dr. Stresemann die großartige Gedächtnisrede. Die folgende Rede des Pfarrers Gebeling auf das Deutsche Reich war ebenfalls von echt Bismarckischem Geiste getragen. Durch Fahnen schmuck der Häuser bezundete auch die Bürgerschaft, daß sie an dem 100. Geburtstag Bismarcks des Mannes treu gedachte, um dessen Lebenswerk heute Tausende von deutschen Männern blutig kämpfen und ringen.

Düren, 2. April. Zu einer einfachen, würdigen Bismarckgedächtnisfeier versammelte sich

gestern mittag im Rathausaal das Stadtordnungskollegium. Auch viele Bürger erschienen zu dem Festakt. In begeisterter Rede pries Oberbürgermeister Klob die unvergänglichen Verdienste des Alt-Reichskanzlers. Ein Festzug marschierte dann unter Beteiligung der mit ihren Fahnen erschienenen Kriegervereine zum Bismarckdenkmal, wo Kränze niedergelegt wurden.

Elberfeld, 2. April. Einen Elberfelder Bismarcktag veranstaltete die Arbeitsstelle des Zweigvereins vom Roten Kreuz Elberfeld am zweiten Osterfeiertag. In diesem Tage werden Schüler allenthalben Bilder Bismarcks und Sträußchen zum Kauf anbieten und mit Sammelbüchern herumgehen.

Witten, 1. April. Aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages des Fürsten Bismarck, des einstigen Ehrenbürgers der Stadt Witten, fand gestern abend eine zahlreich besuchte Gedächtnisfeier statt. Heute nachmittag versammelten sich der Magistrat und die Stadtverordneten zu einer gemeinsamen Festigung im Stadtordnungskollegium. Am Abend wurde wie alljährlich am 1. April eine bengalische Beleuchtung des Helenenturms veranstaltet.

Gießen, 2. April. Ein Massenschor, den aus 14 hiesigen Gesangvereinen der Musikdirektor Professor Trautmann gebildet hatte, leitete mit Körners Hymne an den Schlachtenlenker die Gießener Bismarckfeier im Stadttheater ein, bei der Oberbürgermeister Keller ein Hoch auf Kaiser und Reich ausbrachte. Geh. Kirchenrat Professor D. G. E. wohl der temperamentvollste Sprecher der Universität, schilderte den Menschen und Staatsmann Bismarck der gleich Luther nicht als mystischer Gottsucher, sondern als kraftvoller Beherrscher der tatkräftigen Unterföhrung des Glaubens durch die Mächte, die da Himmel und Erde tragen, sein Lebenswerk vollbracht habe. Auf das Wort, daß nur durch Blut und Eisen die großen Fragen einer Zeit gelöst werden, setzte er gleichsam als Siegel jenes andere: Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.

Frankfurt a. M., 2. April. Die Jugend Frankfurts beging für sich eine eigene Bismarckfeier, bei der umweit der Kaiserlichen im „Nizza“ am Main eine Bismarckfeier gepflanzt wurde und ein Primaner die Festrede hielt.

Aus Baden, 1. April. Der hundertste Geburtstag des Fürsten Bismarck ist in diesen Tagen in allen größeren Gemeinden des Landes feilich begangen worden. Da schon am letzten Samstag die Schulferien begonnen haben, so haben auf Anordnung des Unterrichtsministeriums an dem genannten Tage die Schulferien stattgefunden, die dem Ernst der Zeit entsprechend, einen schlachten Charakter tragen. Der evangelische Oberkirchenrat hatte angeordnet, daß an einem der Gottesdienste dieser Woche von den Kanzeln der evangelischen Kirchen der Bedeutung des Alt-Reichskanzlers für das deutsche Volk gedacht werde. An der Bismarckfeier der hiesigen Bürgerschaft, die gestern abend stattfand, beteiligten sich sämtliche M i n i s t e r, der kommandierende General, Freiherr v. M a n t e u f f e l, sowie Vertreter des Stadtrates usw. Das Großherzogspaar entsandte den Generaladjutanten, General D ä r r. Sämtliche öffentlichen Gebäude haben auf Befehl des Kaisers geschlossen.

Würzburg, 1. April. Auf der Bismarck-Gedächtnisfeier sprach vor 2200 Personen Oberbürgermeister Hofrat Ringelmann über Bismarck und seine Bedeutung für unsere Zeit, während Universitätsprofessor Dr. M e r k l e ein Lebensbild des Alt-Reichskanzlers entwarf.

Brüssel, 1. April. Mit ihrem Semester schluß verband die Deutsche Schule in Brüssel die Gedenkfeier an den 100. Geburtstag des großen Kanzlers. Nach Gesangvortrügen und Deklamationen der Schüler zeichnete Oberlehrer M a r t i n in charakteristischen Zügen ein Lebensbild Bismarcks, der uns in diesen Tagen wieder so nahe gerückt sei, wie ein um sein Höchstes kämpfendes Volk zu dem Schöpfer seiner politischen Einheit und seiner Weltmachstellung innerlich stehen müsse. Die Feier war von Angehörigen der Schüler und von Freunden der Anstalt sehr zahlreich besucht, und mit Freude nahm man wahr, wie rasch die Deutsche Schule in Brüssel nach kurzer durch die Ereignisse aufgezwungener Pause ihre bedeutsame Stellung als Verbreiterin deutscher Bildung und deutschen Wesens wieder erobert hat und weiter zu befestigen im Begriff steht. Schon im abgelautenen Semester zählte sie wieder 150 Schüler, für die vollkommen ausreichende, unter der bewährten Leitung des früheren Direktors tätige Lehrkräfte zur Verfügung stehen, so daß die normale Durchführung der Lehrpläne und Ziele gewährleistet ist. Nach Ostern wird die Schülerzahl wesentlich höher sein, da beträchtliche Fernanmeldungen von den in den früheren Wohnort zurückgekehrten oder auf dem Wege hierhin befindlichen Familien vorliegen.

Handel und Volkswirtschaft.

Moskau-Petersburger Elektrizitätswerk.

In der Frage der staatlichen Enteignung dieses Unternehmens ist noch keine endgültige Entscheidung gefallen und es macht den Eindruck, dass die russische Regierung zögert, den letzten entscheidenden Schritt zu tun. Inzwischen wird von der nationalistischen Presse lebhaft agitiert und der Hoffnung Ausdruck gegeben, die Regierung werde zur „Liquidierung“ schreiten, indem sie dabei höchstens die Interessen der Schweizer Aktionäre berücksichtige. Dem Handelsminister Fürsten Schachowskoj wird, weil er die Enteignung noch nicht endgültig verhängt hat, der Vorwurf gemacht, er sei mit den dabei in Betracht kommenden Fragen nicht genügend vertraut und habe zu seiner Orientierung Sachverständige heranziehen müssen, unter denen leider deutschfreundliche Elemente gewesen seien. Unter deutschfreundlichen Elementen verstehen die Vertreter der „Liquidierung“ solche, bei denen die Stimme der Vernunft und Billigkeit stärker ist, als die Begehrlichkeit, ein solches Objekt einzustecken. Der Minister wird weiter durch Abordnungen bearbeitet, es wird ihm gesagt, ganz Russland schaue auf diesen Kampf, die Elektrizitätsgesellschaft von 1886 habe stets mit unehrlichen Mitteln gekämpft, sie sei nur ein Teil des deutschen Elektrizitätstrusts, der schon die gesamte Industrie Russlands beherrsche. Derartige agitatorische Uebertreibungen bilden auch den Grundzug der Verhandlungen im Moskauer Staatsparlament, wo der Abgeordnete Teslenko unter einstimmigem Beifall sagen konnte:

Die Positionen, die die deutsche Syndikate einnehmen, sind weit unangreifbarer als die Stellungen an der Bzura, Kawka und an den Masurischen Seen. Dort sieht unser Heer einen sichtbaren Feind vor sich, hier sind wir von verborgenen Kräften eines Deutschen Syndikats umgeben, das vor keinem Mittel zurückschreckt, uns zu bekämpfen. Die Bevölkerung von Moskau soll wissen, dass mit ihren Interessen dreist und schamlos geschachelt worden ist.“

Trotz all dieser Hetzereien scheinen die verantwortlichen Personen ihre Bedenken, wie aus den an anderer Stelle gemeldeten Ausführungen der „Rjetsch“ hervorgeht, nicht überwinden zu können. Russland ist ein kapitalarmes Land, das sich jahrzehntelang um fremde Kapitalien zur Entwicklung seiner Industrie bemüht hat und in dem englische, französische und belgische Gelder mindestens ebenso stark angelegt sind als deutsche. Wenn Russland heute Raub an deutschem Gelde begeht, denn um einen solchen handelt es sich, wenn man das Ding mit richtigem Namen benennt, so muss ein solches Vorgehen auf die Kapitalien anderer Länder unbedingt abschreckend wirken, denn was heute deutschen Unternehmern geschieht, kann morgen bei veränderten politischen Konstellationen französischen, englischen und sonstigen Unternehmern geschehen, das heisst es wird eine Rechtsunsicherheit geschaffen, mit der sich das nach dem Kriege doppelt kapitalbedürftige Russland nur schaden würde. Dazu kommt die Rücksicht auf die schweizerische Aktionäre der Moskau-Petersburger Elektrizitätswerke, wozu uns noch folgende Meldung vorliegt:

Laut Bericht der Schweizerischen Gesandtschaft in Petersburg an das politische Departement in Bern ist die russische Meldung, die russische Behörde habe die Liquidation der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung in Petersburg verfügt, nicht richtig. Der „Berl. Lok.-Anz.“, der dies aus Bern meldet, teilt ferner mit: In der Aktionärsversammlung vom 5. Mai 1914 befanden sich 2139 Aktien mit Rbl 1069500 in russischem, 30163 Aktien mit Rbl 15096500 in schweizerischem, 100 Aktien mit Rbl 50000 in holländischem und 18525 Aktien mit Rbl 10929000 in deutschem Besitz. Schon vor dem Kriege besaßen die fünf schweizerischen Banken Aktien der Beleuchtungs-Gesellschaft in Petersburg im Werte von Rbl 21667500. Die Mehrheit der Aktien befindet sich unwiderrlegbar in schweizerischem Besitz. Unrichtig ist auch die russische Behauptung, dass die schweizerischen Banken in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den deutschen Banken stehen.

Aus Gründen prinzipieller Art, muss man auf den Ausgang dieser Angelegenheit sehr gespannt sein.

Oesterreich.

Die Spiritusfabriken erwarben bisher 23 000 Doppelzentner Rohzucker, wovon 50 000 auf landwirtschaftliche Betriebe entfallen. Mit diesem Quantum soll die Spiritusindustrie ihr Auslangen finden.

Vom nord- und ostdeutschen Holzmarkt.

Langsam und unentschlossen gehen die Platzholzhändler in Hannover, Braunschweig, Thüringen und Leipzig an die Deckung ihres recht geringen Bedarfs in Kiefern; sie wollen hauptsächlich erstklassige Stammhölzer ohne Mitnahme geringerer Ware auf den Schneidemühlen des Ostens abschliessen. Das Geschäft in Glaserhölzern geht, abgesehen von den kleinen fiskalischen Aufträgen, schleppend. Die Lager sind zwar nicht gross, aber die Aussichten für die nächsten Wochen auch nicht sonderlich günstig. Trotzdem sollen die Händler im Einkauf 3 4 M für das Kubikmeter mehr bezahlen als im Jahre 1914, während die Verbraucher in Mitteldeutschland glauben, schon genug getan zu haben, wenn sie 1 M. mehr bieten. Dieses Verhältnis zwischen Ein- und Verkauf ist unerträglich und erzeugt die von uns erwähnte Unlust. In den Forsten Nord- und Ostdeutschlands sind die Preise für Rohholz etwas gesunken, dagegen die Fuhrlohne um weitere 10% gestiegen. Geschulte Leute sind knapp und oft bei hohen Löhnen nicht zu haben. Die Käufe von Rohholz in Polen bereiten den beteiligten Firmen wenig Freude, da die Schwierigkeiten der Ausfuhr gross sind. Die mässigen Preise, die gezahlt wurden, werden dadurch reichlich aufgewogen. Kürzlich waren mehrere ostdeutsche Sägewerke in der Lage, Eichen zu verkaufen, hauptsächlich an Waggonfabriken. Verlangt wurde zähe Ware in Bohlenstärken. Barackenbauten wurde auch neuerdings an Unternehmer in Nord- und Ostdeutschland vergeben. Kantholz wird in Pommern, Posen und Westpreussen knapp und teuer.

Polnische Verkehrsfragen.

Zu unsern Ausführungen über dieses Thema in unser Nr. 51 vom 30. März tragen wir noch einige Ziffern nach. Wenn wir die Streckenlänge der Bahnen in Kongresspolen mit jener der vier Provinzen Ost- und Westpreussen, Pommern und Posen, die in Deutschland mit der Dichtigkeit ihres Verkehrsnetzes etwa an letzter Stelle stehen, vergleichen, so ergibt sich folgendes Bild:

	□-km	Bewohnerzahl	Bahnlänge in km.
Ost- u. Westpreussen)			
Pommern u. Posen)	121 626	8 Mill.	10327
Kongresspolen . . .	127 319	12 „	2719

Das heisst: in den mit Bahnen am bescheidensten bedachten Gegenden Deutschlands, ist das Bahnnetz etwa 4 Mal so dicht als in Kongresspolen, wenn man die Bodenfläche als Masstab benutzt, und etwa 7 Mal so dicht in Hinsicht auf die Bevölkerungsziffer. Diese Ziffern zeigen deutlich, welchen Gang die Verkehrsentwicklung Polens unter neuen Verhältnissen nehmen würde.

Russland.

Russische Reichsbank. Der Ausweis der Bank vom 30. März d. J. zeigt, verglichen mit dem der Vorwoche, in Millionen Rubel das folgende Bild:

	21. März	30. März
Gold	1566,9	1573,3
Gold im Ausland	139,8	139,8
Silber und Scheidemünze	53,3	52,9
Wechsel	511,8	994,5
Forderungen an die Staatskasse	1149,9	1131,5
Vorschüsse gegen Wertpapiere	355,1	339,1
Vorschüsse gegen Waren	94,9	92,3
Vorschüsse an kleinen Kredit-Anstalten	103,7	106,5
Vorschüsse an die Landwirtschaft	20,9	21,2
Vorschüsse an die Industrie	11,8	11,1
Eigene Wertpapiere der Bank	116,7	114,5
Saldo der Verrechnung mit den Zweigstellen	425,1	377,2
Verbindlichkeiten:		
Notenumlauf	3180,9	3198,3
Grundkapital	50,0	55,0
Laufende Rechnung der Staatskasse	214,5	240,6
Einlagen, Depositen u. laufende Rechnungen	651,0	647,6
Besondere Einlagen	356,1	301,1

Danach hätte also der Goldbestand in der Bank zum Vierteljahrsschluss eine kleine Erhöhung um 6,4 Mill. Rubel erfahren. Es ist jedoch, wie schon früher bemerkt, zu berücksichtigen, dass die Bank in ihrem Goldbestand alle möglichen Dinge einrechnet, die in Wirklichkeit kein Gold sind. Insbe-

sondere werden dazu gezählt Anweisungen auf das an die Regierungslaboratorien in Sibirien eingelieferte Gold, fremde Banknoten, Tratten auf das Ausland in Goldwährung und Guthaben bei ausländischen Banken. Die ziffermässig angewiesene Erhöhung des Goldbestandes der Bank hat, sonach einen sehr problematischen Wert. Ihr im Ausland gehaltener Goldvorrat erscheint unverändert mit 139,8 Mill. Rubel. Die Bestände an Silber- und Scheidemünzen haben noch eine Kleinigkeit abgenommen; besonders bemerkenswert erscheint dagegen, dass die Wechselanlage der Bank zum Vierteljahrsschluss noch eine Verminderung erfahren hat, und dass gleichzeitig auch ihre gegen Wertpapiere gegebenen Vorschüsse um 16 Mill. Rubel zurückgegangen sind. Das lässt auf weitere Einschränkung des gesamten russischen Geschäftsverkehrs schliessen; andererseits haben sich allerdings auch die Forderungen der Bank an die Staatskasse um 18,4 Mill. Rubel vermindert. Gleichzeitig ist aber auch das Guthaben der Staatskasse bei der Bank um rund 4 Mill. Rubel zurückgegangen. Erhöht hat sich wiederum, und zwar um 17,4 Mill. Rubel der Notenumlauf der Bank. Seine Golddeckung erscheint infolgedessen abermals verschlechtert.

Geschäftsergebnisse.

Petersburg. Die Société Alexandrof (Brodsky) verteilt eine Dividende von 10 pCt. bei einem Reingewinn von Rbl. 2 422 795.

Die Petersburger Privathandelsbank bestätigte die schwebenden Verhandlungen mit der russischen Regierung wegen Ueberführung des Institutes in die zu begründende Industriebank, die mit Staatsgarantie für die auszugehenden Obligationen ausgestattet wird.

Der Oelpreis in Baku ist 43 nach 43 1/2 Kopeken per Pud.

Russische Goldste. In der Generalversammlung der schweizerischen Gesellschaft für elektrische Industrie wurde mitgeteilt, dass die Stadt Moskau das der Gesellschaft gehörige Elektrizitätswerk für 20 Mill. Rbl. erwerben will, während sich bei dem konzessionsmässigen Rückkauf zirka 40 Mill. ergeben würden.

Russische Fiankeren. Ein Bericht an die Duma über den wirtschaftlichen und finanziellen Zustand Russlands stellt fest, dass der Krieg gegenwärtig Russland täglich 14 Millionen Rbl. kostet, wovon 1,4 Millionen Rubel durch das laufende Budget und der Rest durch Anleihen gedeckt werden. Bisher seien 2600 Millionen Rbl. Anleihen ausgegeben worden, davon bis zum 1. Januar 1915 a. St. 2340 Millionen Rubel. Die Einlagen bei den Sparkassen seien in der Zeit vom 16. Juli 1914 bis 16. Januar 1915 von 1708 auf 1858 Millionen Rubel gestiegen, während in Friedenszeiten die Zunahme in der gleichen Zeit nur 20 Millionen Rubel betragen habe. Dieselbe Erscheinung zeige sich bei den privaten Einlagen der Banken, bei denen die Depositen von Ende November 1914 bis Anfang 1915 von 2816 auf 2833 Millionen Rubel gestiegen seien. Die Unternehmungen, die für die Heeresverwaltung arbeiten, befänden sich in einem blühenden Zustande, der Krieg habe ganz neue Industriezweige ins Leben gerufen. Die Umsatzziffern der Messen seien um 8—19 pCt. zurückgegangen. Um der Abschliessung Russlands ein Ende zu machen, trachte man, den Verkehr mit dem Ausland über das Eismeer, Schweden und den fernen Osten zu leiten. — Soweit der Bericht. Leider enthält er keine Erklärung dafür, warum trotz des blühenden Zustandes der Kriegsindustrien und trotz der wachsenden Spareinlagen auf die zuletzt von Russland aufgelegte innere Anleihe in Höhe von 500 Millionen Rubel bisher kaum 40 Millionen gezeichnet worden sind, so dass die Zeichnungsfrist noch weiter hinausgeschoben und das Notenkontingent der Staatsbank wiederum um 1 Milliarde Rubel erhöht werden musste.

Petersburg, 5. April. „Rjetsch“ führt im Anschluss an einen Artikel des „Petersburger Courier“ aus, dass die Parole des Augenblickes zwar die Liquidation und Einziehung des deutschen Eigentums sei. Der beschrittene Weg sei aber sehr gefährlich, da er das Vertrauen des ausländischen Kapitals Russland entziehe, nachdem mit der Enteignung des deutschen Eigentums ein ungünstiger Präzedenzfall geschaffen sei. Das Schlagwort von der Unterjochung des russischen Wirtschaftslebens durch die Deutschen sei schon deshalb nicht zutreffend, weil 308 Millionen Rubel französisches Geld, 230 Millionen Rubel belgisches und 201 Millionen Rubel englisches Geld, aber nur 143 Millionen Rubel deutsches Geld in Russland investiert seien. Es sei beispielweise nicht verständlich, weshalb die Elektrizitätsgesellschaft von 1886 in Moskau mit Massregeln verfolgt wurde, trotzdem es notorisch sei, dass neben deutschem vornehmlich russisches und schweizerisches Geld in dem Unternehmen investiert sei. Bei konsequenter Durchführung des Nationalitätenprinzips im Wirtschaftsleben müsste auch der grösste Teil der russischen Banken und sonstigen Unternehmungen liquidiert werden, da auch in diesen deutsche und andere fremde Gelder investiert seien. Nicht die nationale Leidenschaft und die

durch den Krieg hervorgerufene Erregung sollten für derartige Ausnahmassregeln bestimmend sein, sondern nur das Interesse der wirtschaftlichen Zukunft Russlands.

England.

Englische Bankfilialen in Russland.

Wie uns aus Petersburg gemeldet wird, genehmigen englische Bankkreise mit der Absicht um, wie schon in Frankreich, so auch in Russland Niederlassungen zu errichten, um den Deutschen den Rang abzulassen.

Die erste englische Spielzeugmesse. London hat sich, wie schon früher mitgeteilt, vorgenommen, die Leipziger Messe tot zu machen. Um den Engländern einen kleinen Vorgeschmack einer richtigen Messe zu bieten, hatte man in der Agricultural Hall erstmalig eine Spielzeugmesse eingerichtet, die jedoch nur für Händler geöffnet war. Frankreich war dort ebenfalls mit seinen Spezialitäten vertreten, die sich ja durch besondere Teuerkeit auszeichnen. Die Hoffnung jedoch, die deutsche Spielzeugindustrie in England bereits aus dem Sattel gehoben zu haben, scheint sich nicht verwirklicht zu haben. Es wird zugestanden, dass die englischen Modelle nach bekannten deutschen Mustern angefertigt worden sind, ohne aber die vollendete und billige Ausführung der deutschen Artikel zu erreichen. Es wird sodann schon jetzt erklärt, dass die Massenartikel in der Spielzeugindustrie, z. B. Puppenköpfe aus Porzellan u. a., nach dem Kriege, gleichviel auf welchem Wege, weiter aus Deutschland bezogen werden müssen. Einen grossen Schlag haben die bisher so hoffnungsvollen englischen Spielzeugfabrikanten, d. h. die es werden wollen, dadurch erlitten, dass die Farbenpläne der Regierung noch immer auf Erfüllung warten. Kurz, der erste Versuch einer englischen Leipziger Messe hat nicht sehr günstig abgeschnitten.

Die Matkop Combina Co. teilt mit, dass ihre jüngst erwähnte neue grosse Oelbohrung jetzt 70 000 bis 100 000 Pud Oel per Tag liefert.

Lodzer Angelegenheiten.

x. Aus den Fabriken. Die Spinnerei von Findeisen u. Neumann an der Widzewska-Strasse wurde wieder in Betrieb gesetzt und soll 6 Tage in der Woche tätig sein. In der Fabrik sind 215 Arbeiter beschäftigt.

r. Pabianice. Wiederaufnahme des Betriebes in den Lohnwebereien. Wie wir bereits mitteilten, haben in anbeacht dessen, dass man bedeutendere Kohlenvorräte aus Deutschland nach unserer Stadt gebracht, mehrere hiesige grössere Fabriken den Betrieb wieder aufgenommen. Nunmehr haben auch mehrere hiesige Lohnwebereien die Arbeit aufgenommen. Einige sind drei Tage und mehrere sechs Tage in der Woche im Betriebe. In den nächsten Tagen erwartet man die Wiederaufnahme des Betriebes in verschiedenen anderen hiesigen Fabriken.

Börse.

Bremen, 3. April. Baumwoll-B. Der Baumwollmarkt verlief ziemlich unregelmässig und schwankend, jedoch mit stetigem Grundton. Die zu Beginn der Berichtswoche vorliegenden anregenden Meldungen über andauernd ungünstiges kaltes Wetter im Süden, über Aussichten auf eine erhebliche Verringerung des Baumwollanbaues, sowie über regere Nachfrage für europäische Rechnung liessen die amerikanischen Baumwollmärkte in zuversichtlicher Haltung eröffnen. Letztere verstärkte sich noch infolge der in New-York umlaufenden Gerüchte über Friedensaussichten in Europa sowie angesichts der Feststellung, dass die im Südwesten noch vorhandene unverkaufte Baumwollmenge die geringste sei seit vielen Jahren. Dann machte sich Neigung zur Abschwächung bemerkbar, zumal Anzeichen starker Andienungen für Mai und rascher Zunahme des New-Yorker Vorrats beträchtliche Glatzstellungen von Mai-Abschlüssen auslösten. Später führten der Eindruck der umfangreichen Ausfuhr, ermutigende Kabelmeldungen aus Europa, sowie neue Berichte vom Süden über Verminderung des Düngerverbrauchs und der Anbaufläche zu guter Erholung. Als dann auch die amtlichen Wetterberichte wieder unbefriedigend lauteten, Nachrichten über günstigere Verhältnisse im Webwarengeschäft eintrafen und daraufhin starke Deckungskäufe erfolgten, konnte die Preisbesserung weitere Fortschritte machen. Im weiteren Verlauf wirkten Käufe für ausländische Rechnung sowie Rückkäufe auf anregende Berichte von den Webwarenmärkten zunächst noch in gleicher Richtung, dann trat jedoch angesichts beträchtlicher Verkaufsaufträge von New-Yorker Unternehmern wieder starker Abgabedruck ein, dem gegenüber die Preise sich nicht zu behaupten vermochten und der Markt schloss ruhig.

Land!

Roman
von
Leonhard Schrickel.

(36. Fortsetzung.)

XIV.

Als Bent mit Bärbe in die Stube trat, fanden sie einen Gast, der schon lange auf den Bürgermeister wartete und ihn nun von seinem Vorhaben abhielt: Philemon Damm.

Der hatte über seinem emsigen Bereschmieden und Jubilieren und derlei stündlicher Lebensführung den Lauf der Welt ganz außer acht gelassen und fast vergessen, daß sich die Schöpfung nicht allein in seiner wiedergeborenen Bärbe präzentierte.

Nun war da mit einemmal Dobeneck in die Kantorei gekommen und hatte die Hand aufgehoben, um sich das Stümchen zu holen, das fast als zweite Rate fällig geworden. Aber damit hatte Meister Damm weiß Gott nicht gerechnet gehabt, und wenn er das Geld auch in allewege nicht hätte zusammensparen können, hätte sich's doch am Ende aus einer Volterrie oder von seiner Freundschaft rechtzeitig beziehen lassen. So aber hatte er nun völlig überrumpelt dagestanden und auf die hergehaltene hohle Hand geguckt und war unter dem bössartig funkelnden Blick Dobenecks ganz still und ganz klein geworden. Schließlich war er, von der ungeduldig schüttelnden hohlen Hand angetrieben und verfolgt, auf sein Büchergestell losgehumpelt und hatte Johann Ephraim Calibaei „Teufche

Selbengefächte“ hervorgezogen und sie dem Gläubiger dargeboten.

Es war ein umfangreiches Werk, ein Springquell edler Wissenschaft, der seit mehr als 100 Jahren von der gelehrten Welt geschätzt wurde; — aber der einfüchtlöse Mann hatte sein großartiges Angebot mit einer wegwerfenden Grimasse und einem abschleichenen Wort abgetan, die hohle Hand geschüttelt und gemeint:

„Mein Geld will ich.“

Und was Kostbares er auch seinem Bücherfisch entnommen, er hatte es höhnisch und verächtlich verlacht, der ungebildete Mensch, und seine grobdrähtige Forderung ungefügt wiederholt:

„Weißt mir mit Euren Käsequetschern vom Seide und zahlt!“

Das alles brachte der Alte jetzt behutsam und andeutend vor, hinzusetzend, daß er den Mann um Geduld gebeten und um Aufschub wohl eine Stunde lang.

„Und —?“ frug Bent.

Da schweig der Schulmeister, schaute verlegen und voll Angst und heimlicher Not zur Seite und laute auf seinen faltigen Lippen herum, während die anderen betroffen und bedrückt ihn ansahen und kein Wort zustande brachten.

Endlich machte sich Bärbe schmeichelnd an ihren Vater und tröstete ihn.

„Er wird warten.“

„Er muß warten!“ trumpfte Kilian und schaute grimmig zum Fenster hinaus.

Aber Damm schüttelte den Kopf und warf ihre Eröstungen über den Haufen.

„Er braucht's...“

Verstumten sie wieder alle mittammen. Doch als Philemon die Blicke hob und fast bittend und wie hilflos den Bürgermeister an-

schaute, der ihn damals zum Kauf berebet und veranlaßt hatte, die geringen Ersparnisse aufs Spiel zu setzen, die doch für Bärbe bestimmt waren, und von dem er nur Rat und Hilfe erwartete, hob Bent die Arme ein wenig zur Seite und ließ sie wieder fallen.

„Ich hab's nicht...“ — bekannte er laut, wenn auch mit schwerer Zunge. „Ich habe nichts mehr.“

Und wie um das schlimme Geständnis zu vertilgen oder sich und den andern vergessen zu machen, tat jetzt Thilde hastig den Mund auf und redete eilig drauf los, wie doch ein so schönes Gras auf der Wachsweide gewachsen zu allen Zeiten und wie so mancher Käufer sicher darauf laure und wie jeder Grovchen gültiges Geld sei und jeder Arm voll Grünrutter bezahlt werde und Dobeneck auch noch nicht werde vergessen haben, daß seine Hühner die Eier mit der Schale gelegt und die Rücken nicht schon flügge ins Nest geackert, und daß gut Ding Weile brauche und ein Handschlag seinen Wert noch nicht verloren habe.

„Verpfañd das kommende Gras“, schloß sie atemlos, „... und dann bezahlst Du ihn.“

Doch der Schulmeister ließ von seinem Kopfwackeln nicht ab.

„Hat Dobeneck auch schon gesagt, und ich bin gelaufen, Liebhaber aufzutreiben, aber hab keinen gefunden.“

„Verpfañt!“ riet Thilde flink.

„Hab ich versucht.“

„Und?“

„Sie wollen nicht.“

„Du bist zu teuer gewesen“, warf Bent forschend ein, „Du wirft ihnen zwei, dreihundert Mark abgefordert haben. Biet die Wiese für 150 an.“

Aber dagegen fuhr nun Kilian auf.

„Nein!“ hieß es — Zweihundert ist schon ein Lumpengeld.“

Da gingend Damm kleinlaut, daß er die Hälfte angefehrt und dennoch keinen Käufer gefunden habe.

„Dah!“ machte Bärbe, die wohl merkte, wie schwer ihn das Geständnis folterte gerade thredwegen; „Sie wollen Dich bloß in die Enge treiben, weil sie denken, verpachten muß er. Aber wir wollen ihnen ein Schnippchen schlagen. Wir mahens selbst und wenn es nachts sein müßte!“

Philemon ward ihrer tröstlichen Zuversicht jedoch nicht froh, und es war ihm anzumerken, daß er etwas auf dem Herzen hatte, darüber er mit Bent allein zu reden gekommen war.

Drum schickte der Bürgermeister die Weiberleut auf gute Art aus der Stube, während Kilian nicht von der Stelle wich. Damm stellte er sich vor Damm und ließ ihn reden.

„Daß es nichts Gutes ist, weiß ich. Wo ohne Hinterhältigkeit: was gibts?“

Fuhr sich Philemon mit zitternder Rechten über den Mund, als möchte er die Botschaft, die ihm auf den Lippen lag, noch wegwischen; dann befandete er stoßweise:

„Die von der Fabrik müssen eine Quelle verstopft oder einen Wasserlauf verschüttet haben bei ihrer Erdwühlerei, denn die Wiese...“ stockte und drehte erst den Kopf zur Seite, als scheue er sich, das Letzte gerabeheraus zu sagen, ehe er fortfuhr: „... Die Wiese erfauft. Gras und Boden verpumpfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lodzer Deutscher Gewerbe-Berein.

Am Sonnabend, den 10. April 1915, um 4 Uhr nachmittag, findet im Lokale des Männer-Gesang-Vereins, Petrikauer Straße Nr. 243, die diesjährige ordentliche

General-Yersammlung

statt, zu der wir unsere Mitglieder höfl. einladen.

Tagessordnung: 1) Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1914. 2) Entlastung der Verwaltung. 3) Neuwahlen. 4) Anträge.

Sollte aber wegen zu geringer Beteiligung die Generalversammlung nicht zustande kommen, so findet dieselbe im 2. Termin am Sonnabend, den 17. April d. J., ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder statt und wird beschlußfähig sein.

Der Vorstand.

Unguzinfa

Im Felde vermischt radikal **Goldgeist**

verhütet Zang und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpostbrispäckung (10 Pz. Porto) extrastark 50 Pf.

Dr. Aufrecht-Berlin schreibt:

„Das mir zur Untersuchung übersandte Präparat, bezeichnet „Goldgeist“, W. Z. Nr. 75198, stellt eine geruchlose, nicht ätzende Flüssigkeit vor. Bakteriologische Versuche haben ergeben, dass das Präparat stark desinfizierende und keimtötende Eigenschaften besitzt, indem schon eine 5% Lösung hinreicht, Typhusbazillen und andere resistente Bakterien in kurzer Zeit abzutöten.“

gez. Dr. Aufrecht, vereidigter Handelschemiker Berlin NW 6, Albrechtstr. 11.

Jeder Krieger sollte sich dieses vorzügliche Mittel, das in jeder Apotheke und Drogerie zu haben ist, aus der Heimat schicken lassen. 2098

6000 Kreuz-Nacken, 10 000 Spaten, 2000 Holzschlägel, 1000 Karren, 1000 Steingabeln, jeder Posten Steinhämmer, Caussegerammen, Beile, Aegte, Drahtzangen, Drahtscheren, 500 Stampfer, sonst. Schanzwerkzeuge, ferner: 4 Betonmaschinen, 20 Bindwerke auch mit Motor, 8 Pumpen sofort billigt abzugeben.

Maschinenfabrik **Noskowski Jeltsch, Breslau S.**

Telegramm-Adresse: Baubedarf Breslau.

Bitschriften

an die Behörden, Gerichte etc., Gedenk-, Jubiläums- und Festschriften, Broschüren, Zirkulare und jeder Art andere schriftliche Arbeiten sowie Übersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt.

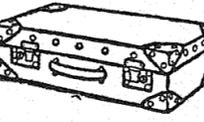
Eduard Kaiser, Radwanfka-Str. Nr. 55, Wohnung 15.



Locomotiv Krane für Normal-Spur

Sofort ab Lager

1018



R. Grabowiecki, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 59 (filiale Dzielna-Straße Nr. 2)

Die größte Reiseartikel-, Leder-, Galanteriewaren-Fabrik am Platze.

empfeilt: Reisefoffer, Auto-Koffer, Offiziers-Koffer, Kartenzutachen, Schlaf- und Wäsche-Säcke, Reit-Berlen, Reit-Gamachen, Bürsten, Portemonnaies, Zigarren-Stuis eigenen Fabrikats.

Hauptlager: Petrikauer Straße Nr. 59, filiale Dzielna Nr. 2. Fabrik: Woludniowastraße Nr. 10. 1243

Zwiebel

1247

sind preiswert zu verkaufen. Näheres Dgrodowa Nr. 18.



LEIBNIZ-KEKS

M-BAHLENS KERN-FABRIK HANNOVER 1099

H. A. B. Lowicz.

Jeden Sonnabend von 8 Uhr an Zusammensein alter und junger Burschenschaftler in der neuen Offiziers-Speiseanstalt Lowicz. 2101

Breitbarth & Halar,

Fenster-, Moh- u. Spiegelglas-Großhandl., Breslau S, Ofenerstr. Nr. 29, Tel. 12-03. 1103

Qualitäts-Roststäbe

von überlegener Lebensdauer, mit Spezial-, insbesondere Wanders- und Reiten-Roste für alle Reisel-Systeme, auch für vorhandene Systeme engl. Bauart. 2086

Handel- u. Industrie-Ges., 3 Bld.

Sonnige Wohnung,

Zimmer u. Küche, 1. Etage, Front, in ruhigen Gasse, Pferdehalla für 2 od. 4 Pferde, Wagenremise u. Scheune, geteilt oder im ganzen Mikolajewskastr. 72, zu vermieten. 1238

Bitschriften

an das Gouvernement, Militz u. übernimmt ein Redakteur.

Bitro „Union“ Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet. 1237

Möbel

gut erhalten, fast neu, sehr billig sofort, ganz oder teilweise zu verkaufen: schöne Tischredenz, Tisch, Stühle, Ottomane, Trumeau, Schränke, Bettstellen u. Matr., Wäscheschrank, Waschtisch, Nachtschränchen, Säulen, Nähmaschine, Mikolajewfka 95, W. 27, Front, 1. Et. 1235



D. STANGE LODZ (PETRIKAUER 1830)

Deutscher Schäferhund

(langhaarig), auf den Namen Jugo hörend, ist abhanden gekommen. Wiederbringer erhält hohe Belohnung Mikolajewfkastraße Nr. 55. — Vor Ankauf wird gewarnt. 1232

Seizkohlen

für Wärmedischen. Militaria - Taschenlampen sowie alle 1048

Automobil-Zubehörteile liefert prompt und billig

ROBERT HINTZE, Frankfurt a. M. 9. Ludwigstr. 27.

Pferdedünger

zu verkaufen. Emilienstr. 16. 1250

Bruteier

von gesunden kräftigen Zuchtstämnen, raffeecht, mehrtjähr. Spezialzucht, höchstpräm. 18 Stück 6 Mark.

Weisse Bhandottes, Weisse Faverolles, Nebenhühnfarbige Italiener, Schwarze Weisse Geferberte Silberbrackel.

RUDOLF GIESE Petrikauer Straße Nr. 143.

Dr. B. Loewy

zurückgekehrt. 1248

Krutka - Straße Nr. 5.

Ein Fox-Terrier

verloren gegangen. Es wird gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung Zarawfkastr. 63, W. 8 abzugeben. 1244

Stellmacher-Arbeiten

zu vergeben. Emilienstr. 5. 1249

Ein Paß

auf den Namen **Amalie Meier**, ausgestellt u. Lodzer Magistrat, ist verloren gegangen. Abzugeben Panfkastr. 49, W. 3. 1241

Wer erteilt 2 deutschen Herren Reitunterricht?

Off. unter W. S. 15 an die Exp. d. Bl. erbeten. 1245

Gelgenheitskauf!!!

Schwere Militär - Unterhosen Stück 1.90, reimmollene Socken Paar 1.10, sofort lieferbar. Friske, Stettin, Große Wollweberstraße Nr. 10. 1068

Herausgeber i. A. Georg Hoffmann.

Verantwortlich für Polittik: Georg Hoffmann, für Redaktion: Leonhard Schrickel, für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese,

für Handel: Moys Halle, für Anzeigen: Hugo Franke

gedruckt von D. Swald Müller III. in Lodz.

Fenster-Glas

Kristall-, Matt-, Mouffelin-, Ornament-, Cathedral- und Farben-Glas etc., Moh- und Draht-Glas für Dach-Verglasungen, ferner: Portland-Zement, Stuck-Gips, Schamotte-Steine, Scham-Mehl, Scham-Badofenplatten u. f. w. empfiehlt 2006

die Baumaterialien- u. Bauglas-Handlung **T. HANELT,** Ecke Ruzsa- und Mikolajewfkastraße (eigenes Haus) Telefon 11-59.